Nr. 303. Sonntag, 29. Dezember 1895

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und Feiertage.
Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf.
Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung.
Durch alle Postanstalten ,90 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf.
Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm.
Hintergasse Nr. 14, 1 Tr.
XIV. Jahrgang.

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Die Frauen gegen die Vorlage des bürgerlichen Gesetzentwurfs.

Vor einigen Tagen ging durch die Zeitungen die Nachricht, daß die conservative Partei des Reichstages dem Zustandekommen des bürgerlichen Gesetzbuches Hindernisse in den Weg zu legen beabsichtigten, weil dasselbe die Forderungen der Agrarier nicht berücksichtige. Wie viel an dieser Nachricht wahr sein mag, ob wirklich einzelne Agrarier sich einbilden, das große Reformwerk der einheitlichen Gestaltung des bürgerlichen deutschen Rechts, auf welche die Nation seit Decennien wartet, aufhalten zu können — wir lassen es dahingestellt sein; nur so viel glauben wir schon heute mit Sicherheit annehmen zu können, daß keine Partei stark genug sein wird, dem allgemeinen Zuge nach einem einheitlichen deutschen Recht erfolgreichen Widerstand leisten zu können.

Gewiß — von einer en bloc Annahme wird keine Rede sein. Das würden schon die Socialdemokraten zu hindern im Stande sein. Man wird auch den Versuch machen, in einzelnen Theilen Aenderungen herbeizuführen. Das Centrum will das Eherecht auf eine andere Grundlage stellen, andere Parteien wollen das Vereinsrecht umgestalten, Andere andere Materien. Gegen solche Versuche läßt sich nichts einwenden, wenn sie sich bei dem sehr umfangreichen Werke auf bestimmt begrenzte einzelne Gebiete beschränken und wenn sie nur in der Absicht unternommen werden, um zu ermitteln, ob für gewisse Verbesserungen sich eine zweifellose Majorität im Reichstage und Bundesrathe erzielen lasse.

Auch 62 Frauenvereine haben an den Reichstag die Forderung gestellt, den die rechtliche Stellung der Frau betreffenden Theil des bürgerlichen Gesetzbuches abzuändern, und wir müssen zugeben, daß einige der wesentlichsten Forderungen berechtigt sind. Dazu gehört vor allem die, daß, wenn vertragsmäßig nichts anderes festgesetzt ist, bei Ehegatten die vollständige Gütertrennung von Gesetzes wegen eintritt.

So ist es Gesetz in England, Italien, auch in Rußland, und es hat sich diese gesetzliche Bestimmung bewährt. Auch noch andere Forderungen der Petitionen der Frauenvereine halten wir für gerechtfertigt und wir wünschen, daß sie im Reichstage zur Erörterung und Beschlußfassung gelangen. Aber wenn es nicht zu erreichen wäre, ihnen Anerkennung zu verschaffen, so würde man darum das Reformwerk nicht scheitern lassen dürfen. Die deutschen Frauen haben immerhin schon jetzt durch ihre Bemühungen erhebliche Erfolge erzielt. Eine in dieser Frage competente Frau, Frau Dr. jur. Emilie Kempin (jetzt in Berlin), hat dies ausdrücklich anerkannt. „Wenn“ — sagt sie in einem Artikel der „Frankf. Ztg.“*) — „die zweite Lesung des zweiten Entwurfes in vielen Punkten den modernen Anschauungen über die Selbständigkeit und größere Unabhängigkeit der Ehefrau Rechnung getragen hat, so ist dieser Umstand nicht zum mindestn der zielbewußten Propaganda der deutschen Frauen zuzuschreiben.“

*) Die Frauenwelt gegen den Entwurf des bürgerlichen Gesetzbuches.

Frau Dr. Kempin macht sich aber auch keine Illusionen darüber, daß die Forderungen der Frauenpetition, wie sie dem Reichstage vorliege, nicht der Ausdruck der Willensmeinung der deutschen Frauen sei; denn — sagt sie wörtlich — „die Mehrzahl derselben bekümmert sich um ihre Stellung im Gesetze gar nicht. Was fragt eine Ehefrau, die ihren Mann beherrschen will, oder eine solche, deren Mann sich beherrschen läßt, nach den gesetzlichen Vorschriften, welche dem Ehemanne die Führung und Herrschaft über die eheliche Gemeinschaft einräumen? Und umgekehrt, was bedeuten diese Bestimmungen dem hingebenden Weibe, das sich mit Freuden dem Willen ihres ehemännlichen Gebieters unterwirft, anders als todte Buchstaben?“ Gleichwohl vertritt Frau Dr. Kempin mit Recht einige der Hauptforderungen der Petition. Anderen tritt sie entschieden entgegen, so z. B. der, daß ein Mädchen nicht schon mit 16, sondern mit 18 Jahren eine Ehe schließen darf, ferner der Forderung, daß wenn in Angelegenheiten, welche die Kinder betreffen, Mann und Frau verschiedener Meinung sind, beide sich an das Vormundschaftsgericht wenden sollen. Frau Dr. Kempin will lieber einem der Ehegatten das entscheidende Wort geben, als daß in den intimsten Angelegenheiten ein Dritter angerufen wird, wodurch die Entwickelung der Kinder gefährdet würde. Auch darin hat Frau Dr. Kempin Recht.

Wie gesagt — gegen den Versuch, einen Theil der Forderungen der Frauenpetition zur Anerkennung zu bringen, ohne daß das Reformwerk gefährdet wird, läßt sich nichts einwenden. Die Argumentation aber, daß, wenn sich dieselben jetzt nicht erreichen lassen, es nachher Decennien nicht geschehen würde, können wir nicht gelten lassen. Oeffentliche Rechte wollen durch Kampf und dauernde Arbeit erworben sein. Ist eine starke öffentliche Meinung dafür gewonnen, so werden sie auch verwirklicht.

Zur Zeit steht uns die politische und wirthschaftliche Nothwendigkeit eines einheitlichen bürgerlichen Rechtes für Deutschland höher, als die Einzelfragen. Die beste nationale Jubelfeier ist die Vollbringung des lange ersehnten Reformwerkes.

Politische Tagesschau.

Danzig, 28. Dezember.

Herr Kennemann und die Agrarier. Der Vorsitzende des landwirthschaftlichen Provinzialvereins für Posen, Oekonomierath Kennemann-Klenka, hat sich veranlaßt gesehen, in einer Zuschrift an die „Pos. Ztg.“ die Bemerkungen, welche er in der Versammlung am 17. d. über die Nothlage der Landwirthschaft gemacht hat — wie er sagt — „richtig zu stellen“ In der angeblichen „Berichtigung“ erklärt Herr Kennemann:

„Ich habe nicht den Nothstand der Landwirthschaft geleugnet, sondern es nur bedenklich gefunden, daß Organe der landwirthschaftlichen Presse fort und fort in einer Weise darüber sprechen, welche den Credit der Landwirthe schädigen und Mißstimmung gegen den Minister der Landwirthschaft erregen muß, der die Handelsverträge nicht geschaffen, sondern seiner Zeit dagegen protestirt hat.“

Das ist, von der Bemerkung über den Minister v. Hammerstein abgesehen, dasselbe, was auch der erste Bericht enthielt. Die Bemerkung, daß Minister v. Hammerstein seiner Zeit gegen die Handelsverträge protestirt habe, bezieht sich auf die Zeit vor der Ernennung desselben zum landwirthschaftlichen Minister. Die Erklärung des Hrn. K., er habe wohl den früheren, nicht aber den gegenwärtigen Antrag Kanitz für undurchführbar erklärt, hat keinerlei Bedeutung, denn durch die Abänderungen des Antrages ist das Verhältniß desselben zu den Handelsverträgen in keiner Weise geändert. Daß Herr Kennemann dem Zorn der extremen Agrarier nicht entgehen würde, haben wir vorausgesagt; daß er sie durch diese angebliche Berichtigung nicht versöhnen wird, ist auch nicht zweifelhaft. In einer Zuschrift an die „Kreuzztg.“ aus seiner Heimath Posen wird denn auch Herr Kennemann bereits beschuldigt, er habe für die Noth der Landwirthe kein Verständniß, weil er am eigenen Leibe zunächst nichts davon verspüre; „es berühre in hohem Maße befremdend, daß Herr Kennemann das hohe Ansehen, das ihm von den Behörden sowohl, wie von den Deutschen der Provinz entgegengebracht werde, dazu gebrauche, um — optima fide — einer Meinung Ausdruck zu geben, die weit davon entfernt sei, den thatsächlichen Verhältnissen zu entsprechen. Herrn Kennemanns Stimme sei gewichtig genug, um „oben“ um so weniger überhört zu werden, als unsere Regierung gerade solche Stimmen braucht.“

Die Verdächtigung, daß Herr Kennemann der Regierung nach dem Munde rede, ist sehr lehrreich. So geht es Einem, der nicht mit Sack und Pack in das Lager der Herren übergeht.

* * *

Der Panamaskandal lebt in voller Schärfe wieder auf und wird demnächst die Civilgerichte beschäftigen. Die Pariser „France“ hat nämlich gestern mit der Veröffentlichung der Liste der 104 Panama-Checkempfänger begonnen und erbietet sich, eventuell vor Gericht den Beweis der Echtheit zu erbringen. Die Liste weist die Namen Floquet, Boissy d'Anglas, Tony Révillon, Maret, Camille Dreyfus, Antide Boyer und andere auf; dieselbe entstammt angeblich einer Aufzeichnung von Cornelius Herz, wird aber vielfach für apokryph angesehen. Die in der Liste namhaft gemachten Deputirten gedachten zuerst, die Angelegenheit von der Tribüne der Kammer aus zur Sprache zu bringen, standen aber davon ab und beschlossen, gegen das Blatt die Klage wegen Verleumdung zu erheben.

Die meisten Blätter erklären, daß die Liste der **104 Deputirten**, die am **Panamaschwindel** betheiligt sein sollen, nicht ernst zu nehmen sei und nennen die Veröffentlichung eine Mystification; eine Reihe von Zeitungen enthalten heute Protesterklärungen der betreffenden Deputirten, in denen gleichzeitig ein gerichtliches Einschreiten gegen die „France“ wegen Verleumdung angekündigt wird. Demgegenüber erklärt der Chefredacteur der „France“, daß er eine genügende Anzahl Documente besitze, um die Richtigkeit der veröffentlichten Liste beweisen zu können.

* * *

Vom Kriegsschauplatze in Tigre. Wie aus Massaua gemeldet wird, sind von den 1320 Mann regulären Truppen und eingeborenen Soldaten aus der Schlacht von Amba Aladschi einschließlich der Verwundeten 573 Mann zurückgekehrt. Lieutenant Galliano berichtet, am 23. Dezember sei Lieutenant Giusti mit 150 Mann von Makale zur Fouragirung aufgebrochen und mit Getreide zurückgekehrt, nachdem er eine angreifende Schoaner-Abtheilung zurückgeschlagen hatte. Von ausgesandten Kundschaftern wird berichtet, daß sie mehrfach feindliche Colonnen auf der Suche nach Lebensmitteln gesehen hätten. Im Lager der Schoaner soll wenig Zuversicht betreffs des Vormarsches herrschen.

* * *

Der eigentliche Streitfall. Inmitten des überraschenden Schauspiels, welches das amerikanische Volk geboten hat, seit es durch die Botschaft des Präsidenten Cleveland in der Venezuela-Frage in eine plötzliche Kriegsraserei gegen England versetzt worden war, hat der eigentliche Streitfall zwischen Venezuela und England bisher wenig Beachtung gefunden. „Bei einigem Billigkeitsgefühl“, schreibt hierüber Herr Dr. Th. Barth in der letzten „Nation“, „muß man zugestehen, daß es für das britische Weltreich kaum möglich ist, sich den venezolanischen Grenzansprüchen zu fügen. Venezuela gehört zu den verkommensten Republiken Südamerikas. Seit Generationen ist dort der Bürgerkrieg endemisch. In der Periode von 1846 bis 1870 hörten die Revolutionen eigentlich überhaupt nicht auf. Dann folgte von 1870 bis 1888 unter Guzman Blanco eine Periode kleinerer und seltenerer Aufstände. Im Jahre 1888 trat Crespo, der gegenwärtige Präsident, in den Vordergrund. Ueber ein Amendement zur Verfassung brach im Jahre 1891 ein neuer wüthender Bürgerkrieg aus mit Executionen, Einkerkerungen und Confiscationen, aus dem Crespo als Präsident hervorging. Inzwischen ist, wie es scheint, bereits eine neue Revolution in Vorbereitung. Wie kann man nun der Großmacht England zumuthen, einer solchen staatlichen Caricatur gegenüber auf ein seit Jahrzehnten strittiges Gebiet Verzicht zu leisten, das von etwa 40 000 ihrer Unterthanen bewohnt ist? Die in diesem Grenzgebiet angesiedelten britischen Staatsbürger wehren sich mit Hand und Fuß gegen die Zumuthung, den Frieden und die Rechtssicherheit, welche sie unter der britischen Flagge genießen, mit der heillosen venezolanischen Mißwirthschaft zu vertauschen. Auch die amerikanische Presse — soweit sie nicht vom Chauvinismus verrückt gemacht ist — muß anerkennen, daß dieses englische Argument ernste Berücksichtigung verdient. Die angesehene Newyorker „Evening Post“, die stets auf der Seite der Vernunft, der Billigkeit und Ehrenhaftigkeit zu finden ist, schreibt:

„Wenn Lord Salisbury jene 40 000 Ansiedler an Venezuela überantworten würde, so thäte er etwas, was unseres Erachtens kein civilisirter Staat je gethan hat; er würde einen Theil der Bevölkerung des eigenen Reiches, gegen dessen Willen, der Herrschaft einer halb barbarischen ungeordneten Regierung ausliefern.“

Die „Evening Post“ setzt sehr mit Recht hinzu, daß gerade die amerikanischen Jingoes eine solche ihnen gemachte Zumuthung mit den Ausdrücken wildester Entrüstung beantworten würden.“ Daß es dennoch möglich war, daß sich in Anknüpfung an einen solchen Streitfall der Amerikaner plötzlich dieser chauvinistische Veitstanz bemächtigte,

Kunst, Wissenschaft und Litteratur.

Stadt-Theater.

„Die verkaufte Braut“, komische Oper in 3 Acten von **K. Sabina**. Musik von Friedrich **Smetana**.

Wie auf anderen Bühnen hat auch auf der unsrigen die „verkaufte Braut“ bei ihrer gestrigen ersten Aufführung den vollen Beifall der Besucher errungen. Die meisten Nummern wurden durch Beifall ausgezeichnet, der bisweilen eine Wärme annahm, die wir hier nicht oft bemerkt haben. Die Handlung spielt in Böhmen und die Musik trägt ganz den nationalen slawischen Charakter, ist von seltener Frische und Originalität der Gedanken und von fesselnden, höchst ansprechenden Melodien durchfluthet.

Die Handlung ist einfach und leicht verständlich. Der älteste Sohn des Bauers Micha, Hans, ist durch die Ränke seiner Stiefmutter aus dem väterlichen Hause vertrieben worden und hat unter fremdem Namen einen Dienst nehmen müssen. Dort hat er die reizende Marie, die Tochter des Bauern Kruschina, kennen und lieben lernen und seine Neigung wird auch erwiedert. Aber die Stiefmutter des Hans möchte die schöne Marie gerne für ihren eigenen Sohn, den stotternden Trottel Wenzel, haben und hat den tschechischen „Schadchen“ Kezal gedungen, diese Heirath zu Stande zu bringen. Dieser findet, daß Hans, dessen wirklichen Namen er nicht kennt, das größte Hinderniß für das Zustandekommen der Partie ist und macht ihm den Vorschlag, seine Braut Marie zu verkaufen. Hans geht schließlich auf diesen Vorschlag ein, macht aber den Verkauf davon abhängig, daß Marie den Sohn des Micha, den sie liebe, heirathen müsse. Während nun der Tölpel Wenzel eine Reihe Thorheiten begeht und schließlich durch die Cogetterie einer Tänzerin dazu gebracht wird, bei einer reisenden Akrobatengesellschaft die Rolle eines Tanzbären zu spielen, wird Hans von seinem Vater Micha erkannt und in Gnaden wieder aufgenommen, er kriegt seine Marie und Kezal, sowie Wenzel sind die Geprellten.

Die Handlung ist drollig aber sie erhält ihr charakteristisches Gepräge erst durch die liebreizende von großer künstlerischer Schönheit getragenen Musik. Durch das ganze Werk geht ein frischer Hauch von Lebenslust und Laune und zuweilen heimelt diese Musik den Hörer an, wie der Klang eines bekannten und beliebten Volksliedes, auf dem sich das musikalische Meisterwerk des böhmischen Componisten auch aufbaut. Wer vermöchte zu glauben, daß der Componist dieser Oper voll sprühenden Lebens in tiefe geistige Umnachtung gefallen und 1884 im Irrenhause zu Prag gestorben ist?

Die Darstellung war durchweg eine treffliche. **Frl. Richter** spielte die Rolle der lieblichen Marie bald mit inniger Empfindung, bald mit schelmischer Drolerie und führte ihre Partie auch nach der musikalischen Seite hin mit der gleichen Vollendung durch. Der lustige Hans war bei Herrn **Siebert** nicht minder gut aufgehoben, wie sein trottelhafter Stiefbruder Wenzel bei Herrn **Felsch**. Letzterer sang vortrefflich und spielte den Tölpel mit einer Gewandheit, die ihm fröhlichen Beifall eintrug, obwohl oder vielleicht auch weil er jede Uebertreibung sorgfältig vermied. Die Rolle des Kezal stattete Herr **Rogorsch** mit drolligem Humor aus, und da er sich auch in der musikalischen Wiedergabe seiner Partie auszeichnete, errang er wiederholt lebhaften Beifall. Die Ehepaare Kruschina und Micha wurden von den Herren Dr. **Mannreich** und **Miller**, sowie von den Damen **Wellig-Bertram** und **Nadasdi** angemessen gespielt und ihre musikalische Sicherheit und Klangfertigkeit trug wesentlich zu dem guten Gelingen des prächtigen Sextett im letzten Acte bei. Herr **Arndt** als Circusdirector und Herr **Calliano** als Indianer riefen durch ihre drastische Komik, und Fr. **Gäbler** als Esmeralda durch ihre reizende Erscheinung und ihr drolliges Spiel viele Heiterkeit hervor.

Die Oper war von Herrn Kapellmeister **Riehaupt** sehr sorgfältig einstudirt worden und wurde von ihm feurig und temperamentvoll geleitet. Unsere Balletmeisterin **Frl. Benda** hatte eine Reihe von Balletarrangements mit gewohntem Geschmack eingeübt, und da diese Tänze durch die neuen hübschen Costüme gut zur Geltung kamen, so wurden die Zuschauer durch manches anziehende Bild auf der Bühne erfreut und zum Beifall angeregt. Wir glauben, daß die Oper auch hier festen Boden fassen und recht zahlreiche Aufführungen erleben wird.

Vermischtes.

Räuber und Mörder.

Stettin, 27. Dez. Am 9. Dezember wurde bei Groß Christinenberg der Arbeiter Albert Eggert erschossen und beraubt. Der That verdächtig war der am 9. Dezember 1872 in Schildau bei Torgau geborene Robert Weiße. Auf die Ergreifung des Mörders sollte von der Staatsanwaltschaft eine Belohnung bis 500 Mk. ausgesetzt werden; inzwischen ist Weiße aber ergriffen worden. Vielleicht hat er auch den Mord an dem Chausseegeldeinnehmer bei Staffelde verübt.

Wiederum ist ein raubmörderischer Ueberfall vorgekommen. Der Schuhmachermeister Ferdinand Schultz bewohnt mit seiner Wirthschafterin eine im Keller gelegene Wohnung. Gestern Mittag erschien bei ihm, während sich seine Wirthschafterin auf dem Markt befand, der Schuhmachergeselle Limp unter dem Vorwande, ein Paar Stiefel kaufen zu wollen, die er am nächsten Tage abholen werde. Kaum hatte sich Schultz wieder auf seinen Schemel gesetzt, um weiter zu arbeiten, als Limp plötzlich einen Schuhmacherhammer aus der Tasche zog und damit dem Meister zwei Schläge auf den Kopf versetzte; als er zum dritten Schlage ausholte, sprang Schultz blutüberströmt auf, hielt die Hand des Mordbuben fest und entriß ihm, um Hilfe rufend, den Hammer. Auf die Hilferufe eilten mehrere Personen herzu; Limp versuchte zu entfliehen, dies gelang ihm aber nicht, da man beide Eingänge der Wohnung besetzt hielt. Schultz hat zwei beträchtliche Wunden erhalten doch scheint er außer Lebensgefahr zu sein.

Zu Friedmanns Flucht.

Berlin, 28. Dezember. Wie der „Vorwärts“ mittheilt, hatte der verschwundene Rechtsanwalt Friedmann bereits am 9. Dezember seine Geliebte ersucht, sich am Abend desselben Tages auf dem Anhalter Bahnhofe zur Abreise mit ihm einzufinden. Als dieselbe Bedenken äußerte, erklärte er, er würde unmittelbar vor der Abfahrt den Zug nach ihr durchforschen und wenn er sie nicht fände, sich vor die Locomotive werfen. Die Geliebte fand sich nun auch ein, und das Paar reiste über Leipzig und Mähren nach Genua, um sich von dort dann nach Amerika einzuschiffen. Friedmann soll nur 7000 Mark bei sich gehabt und unterwegs bei einem Clienten in Mähren versucht haben, eine größere Summe einzuziehen.

Das „Kleine Journal“ nennt auch den Namen der Begleiterin Friedmanns: „Nelly Telten“, welche als „Nelly Wildenfels“ in verschiedenen Theatern unteren Ranges als Schauspielerin aufgetreten zu sein scheint. Sie soll die Tochter eines Mannes sein, welchen Friedmann einst zu vertheidigen Gelegenheit gehabt hat.

Kleine Mittheilungen.

Wie man zu einer Ordnungsstrafe kommen kann. In den Sommermonaten besuchte Reg.-Präsident v. Puttkamer einzelne Striche seines Bezirks (Frankfurt). Auch verschiedene kleine Dörfer wurden dabei berührt. In einem solchen wollte er gelegentlich das Schulhaus besichtigen. Er traf den Lehrer aber nicht an, da dieser von der ihm zugedachten Visite keine Ahnung hatte. Er wußte wohl, daß der Regierungs-Präsident durchreisen würde, aber nicht, daß auch ihm die Ehre eines Besuches zu Theil werden solle. Sorglos unternahm der Lehrer am schulfreien Nachmittag mit seiner Familie eine seit längerer Zeit geplante kleinere Reise und verschloß sämmtliche Thüren. Dieses wie das Verreisen am schulfreien Nachmittag in Hinsicht auf die bevorstehende Durchreise des Regierungspräsidenten wurde dem Lehrer als Verletzung seiner Amtspflichten ausgelegt und er erhielt eine recht empfindliche Geldstrafe. Im Gefühl seiner Unschuld legte der Lehrer Recurs gegen die ergangene Strafverfügung beim Herrn Minister ein. Dr. Bosse hob die Strafverfügung auf.

Attentat zweier Studenten auf einen Wachtposten. Der „Pößnecker Ztg.“ zufolge ist in Marburg der Jäger Otto Gläser am Donnerstag Abend als Posten vor der Fahne von zwei vorübergehenden Studenten beschimpft und durch einen Schuß in den rechten Oberschenkel verwundet worden. Während Gläser den einen Studenten, der mit einem Stock auf ihn einschlug, packte und niederschlug, verwundete der andere Student, der in angetrunkenem Zustande war, durch einen Revolverschuß den Soldaten und ergriff die Flucht.

dafür giebt **Dr. Barth** folgende Erklärung: „Es hängt dies ersichtlich mit der moralischen Feigheit zusammen, die in allen Ländern der Welt die Masse der Politiker ergreift, sobald irgend ein Unsinn von oben herab als patriotischer Act verherrlicht wird. Diese moralische Schwäche ist in den Vereinigten Staaten so arg, wie nur irgendwo sonst in der Welt." Die bereits mehrfach citirte „Evening Post" schreibt darüber:

„Selbst ganz vernünftige Staatsbürger haben eine so kindische Angst davor, von dem Jingoes schlechte Amerikaner genannt zu werden, daß sie lieber Idioten, als „unpatriotische" Männer heißen wollen."

Inzwischen hat bekanntlich unter Nachhilfe des Börsenkrachs die Ernüchterung bereits begonnen. Leider aber werden europäischer Handel und Industrie die Kriegskosten in Form einer erneuten Erschwerung der Ausfuhr nach den Vereinigten Staaten bezahlen müssen.

Deutsches Reich.

Berlin, 28. Dezember.

Ein Unglücksfall. Wie Berliner Blätter melden, ist **Prinzessin Friedrich Leopold** gestern Vormittag beim **Schlittschuhlaufen** auf dem Griebnitzsee bei Potsdam **eingebrochen**, ebenso die sie begleitende Hofdame v. Colmar. Der Maschinist **Haukwitz** eilte schleunigst herbei und legte eine Stange über die Einbruchsstelle, woran sich die Damen festhielten. Bevor aber die Rettung gelang, stürzte auch der Maschinist in's Wasser. Erst dem Sohne des Maschinisten gelang es, die Prinzessin, die Hofdame und seinen Vater wieder auf die Oberfläche des Eises zu befördern. Die Damen begaben sich sofort nach Schloß Neu-Glienicke.

Das **Befinden der Prinzessin Friedrich Leopold** nach dem gestrigen Unfall ist durchaus befriedigend. Die hohe Frau braucht nicht das Bett zu hüten, trotzdem sie gestern halberstarrt in ihrem Palais nach dem kalten Bade eintraf.

Die zweite deutsche Geweihausstellung findet, wie die „Post" erfährt, im Januar im Palaste Voßstraße 1 des Herrn Borsia, welcher in liebenswürdigster Weise die Räume desselben zur Verfügung gestellt hat, statt. Die Eröffnung soll in den letzten Tagen des Januars erfolgen.

In der Angelegenheit Kotze wird jetzt von den Behörden gegen eine Anzahl Personen vorgegangen, die als Zeugen und Sachverständige in dem Prozeß ihre Bekundungen gemacht haben. U. a. haben in Sachen eines Schreibsachverständigen, der ein widerspruchsvolles Gutachten in dieser Angelegenheit abgegeben hat, Erhebungen stattgefunden.

Die amtlichen Erhebungen über die Schließung der socialdemokratischen Vereine in Berlin werden fortgesetzt. Die Mitglieder des Parteivorstandes sind zum 30. und 31. d. vorgeladen, um als Beschuldigte vernommen zu werden. Bebel und Gerisch sind nicht in Berlin anwesend. Auer, Liebknecht und Singer haben dem Landgericht mitgetheilt, daß sie der Vorladung unter Berufung auf Artikel 31 der Reichsverfassung nicht Folge leisten würden. Sie stellten aber dem Gericht anheim, die Genehmigung des Reichstages zu ihrer Strafverfolgung einzuholen.

Zur Handwerkskammervorlage. Als Herr von Bötticher bei der Berathung der Handwerkskammervorlage im Reichstage eine Zuschrift des Stralsunder Innungsausschusses zum Beweis dafür anführte, daß nicht das gesammte Handwerk der Vorlage gegenüber eine grundsätzlich ablehnende Haltung einnehme, wie die Herren Jacobskötter und Metzner, wurde seine Beweisführung mit lautem Lachen zurückgewiesen. Das Organ des Bundes der Landwirthe bemerkte, Herr v. Bötticher habe in Stralsund einen so weiten Kreis von Vettern und Basen, daß es kaum schwer gehalten habe, von dorther eine solche Zuschrift zu erhalten. Jetzt hat auch der Bochumer Innungsausschuß den gleichen Standpunkt vertreten. Bemerkenswerth ist, daß der Abg. für Bochum, Fuchs, Mitglied des Centrums, sich mit der Resolution einverstanden erklärt und die Unterstützung der Handwerkskammervorlage unter der Voraussetzung einiger Abänderungen zusagte.

Fromme Geschäfte. Das rheinische Centrumsorgan, die „Köln. Volksztg.", schreibt:

„Alles hat seine Grenzen! Das gilt auch bei sonst guten unverdienstlichen Unternehmungen. Es ist nicht zu leugnen, daß in dem letzten Jahrzehnt die Mildthätigkeit der guten Christen, besonders der Katholiken in den Städten, mißbräuchlich ausgebeutet wird. Wir wollen nicht reden von den Aufrufen, Bitten und Unterstützungsgesuchen in öffentlichen Blättern, in der Tagespresse, von der Post versandten und an Private adressirten Briefen, die man allenfalls noch auf ihren Werth prüfen und darnach behandeln kann; hier ist mehr in Betracht zu ziehen die endlose Colportage von Bildern, frommen Werken u. s. w., welche für irgend welchen frommen Zweck, mit und ohne Empfehlung von Behörden, von Haus zu Haus betrieben wird. Daß dieses schwunghafte Geschäft oft hauptsächlich den Verlegern großen Nutzen, für den frommen Zweck aber nur einen mageren Profit, mit etwa 20—25 Proc. vom Reingewinn, abwirft, bleibt dem Publikum verborgen. Diese Procente kann der Verleger leicht abgeben, denn er schlägt manchmal gleich 30—50 Proc. auf die Waare, d. h. er verkauft um des „guten Zweckes" willen über dem Ladenpreis. Auch eine Species von unlauterem Wettbewerb."

Die „Volksztg." bemerkt dazu: Ueber ähnliche Ausartungen in der evangelischen Frömmigkeitsindustrie klagte einmal in den beweglichsten Tönen das Stöcker'sche „Volk".

Landgerichtsdirector Brausewetter, dessen Zustand sich bisher nicht gebessert hat, hat nun doch Aufnahme in eine Privatheilanstalt nachgesucht.

v. Zoller. Der aus dem Fuchsmühler Prozeß bekannte Freiherr v. Zoller ist, wie die „Augsb. Postztg." mittheilt, zum Landgerichtsdirector in Regensburg befördert worden. Es erregt einiges Befremden, daß er gerade nach der Oberpfalz versetzt worden ist, zu der Fuchsmühl gehört. Man sieht darin gleichsam eine Art Genugthuung, die dem Freiherrn v. Zoller von höchster Stelle erwiesen werden sollte.

Freihafen in Lübeck. Ueber die Einrichtung eines Freihafens in Lübeck sind gegenwärtig von der Handelskammer dort Erwägungen eingeleitet worden. Die Kammer hat beschlossen, den Ausschuß für Verkehrsangelegenheiten zu beauftragen, mit Vertretern der Lübeck-Büchener Eisenbahn diese Angelegenheit zu erörtern.

Kassel, 28. Dez. Der **Kaiser** hat den Lehrern und Schülern des **Gymnasiums in Kassel,** welches der Kaiser bekanntlich selbst besucht hat, ein Exemplar des von ihm entworfenen Gemäldes „Völker, wahret Eure heiligsten Güter", geschenkt.

Diedenhofen, 28. Dez. Lieutenant **Kühn** vom 6. Dragoner-Regiment ist heute früh im **Duell** mit einem Infanterieoffizier gefallen.

Coloniales.

Pferderennen. In **Dar-es-Salaam** hat anfangs Dezember das erste Pferde- resp. Maskatesel-Wettrennen stattgefunden. Die „Nat.-Ztg." berichtet, daß 2000 Menschen, meistens Schwarze und Araber, dem Schauspiel beiwohnten. An dem Rennen nahmen auch Offiziere Theil. Ein Totalisator war ebenfalls aufgestellt.

Postagenturen in Südwestafrika. In Gibeon und Keetmanshoop im Schutzgebiete von Deutsch-Südwestafrika sind kaiserliche Postagenturen eingerichtet worden, welche nach den für das Schutzgebiet geltenden Bestimmungen an der Besorgung des Postverkehrs Theil nehmen.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 28. Dezember.

Wetteraussichten für Sonntag, 29. Dezember, und zwar für das nordöstliche Deutschland:
Wolkig, bedeckt, Niederschläge, um Null herum. Auffrischender Wind.

* * *

* **Verschönerungs-Verein.** In der gestern Nachmittag im Rathhause abgehaltenen Generalversammlung wurde zunächst mitgetheilt, daß der laut Beschluß der letzten Versammlung an den hiesigen Magistrat für 600 Mk. verkaufte Richel-Kleist-Platz im Jäschkenthaler Wäldchen nunmehr in den Besitz der Stadt Danzig übergegangen sei und daß der Magistrat fortan diesen Platz sowie die anderen Verschönerungsplätze unter seine Pflege und Obhut genommen habe. Man beschloß daher, einstweilen Beiträge nicht zu erheben und die Vereinsthätigkeit vorläufig ruhen zu lassen. Von einer Auflösung des Vereins nahm man Abstand; der vorhandene Kassenbestand soll so lange reservirt bleiben, bis sich vielleicht nach Niederlegung der Wälle eventl. ein Bedürfniß herausstellt, den Verein wieder weiter zu führen.

* * *

* **Kirchengemeinde Langfuhr.** Im Einverständniß mit dem Ober-Kirchenrath hat der Herr Cultusminister die Errichtung einer selbständigen evangelischen Kirchengemeinde Langfuhr genehmigt und das hiesige Consistorium ermächtigt, die Errichtungs-Urkunde in Gemeinschaft mit der königl. Regierung zu veröffentlichen und auszuführen. Die Errichtungs-Urkunde wird voraussichtlich schon vom 1. Januar 1896 ab in Kraft treten und Langfuhr von diesem Tage ab selbständige Kirchengemeinde werden. Zu der neuen Kirchengemeinde werden gehören: Langfuhr, Kleinhammer, Leeg-Strieß, Neu-Schottland, Heiligenbrunn, Brentau, Gutsbezirk Hochstrieß. Dem Vernehmen nach ist bereits Anordnung wegen Bildung eines Gemeinde-Kirchenrathes und einer Gemeinde-Vertretung für die Kirchengemeinde Langfuhr seitens des Consistoriums ergangen und wird Herr Prediger Lutze in Langfuhr Anmeldungen zur Wählerliste entgegennehmen. Am 13. Januar 1896, Mittags 12 Uhr, wird die Wählerliste geschlossen.

* * *

* **Geschäftsveränderung.** Wie wir hören, tritt Herr Kaufmann und Schiffsrheder D. Siedler mit Ende dieses Jahres aus der hiesigen Firma J. G. Reinhold aus und wird seine Dampfschiff-Rhederei unter eigener Firma weiter führen. Die übrigen Geschäftszweige der Firma J. W. Reinhold, die im Besitz der übrigen Mitinhaber verbleibt, werden von derselben unverändert fortgeführt.

* * *

* **Jahres-Versammlung.** Der westpreußische Verein zur Bekämpfung der Wanderbettelei wird am 8. Januar, Mittags, in den Räumen des Ober-Präsidiums hierselbst seine Jahresversammlung abhalten.

* * *

* **Schlacht- und Viehhof.** In der Zeit vom 21.—27. Dez. sind geschlachtet worden: 18 Bullen, 14 Ochsen, 61 Kühe, 86 Kälber, 156 Schafe, 7 Ziegen, 715 Schweine und 4 Pferde. — Zur Untersuchung von auswärts wurden eingeliefert: 65 Rinderviertel, 35 Kälber, 6 Schafe, 5 Ziegen und 134 Schweinehälften.

* * *

* **Von der Weichsel.** Aus Marienwerder wird telegraphirt: Traject bei Tage mit Postkähnen für Personen und leichte Päckereien; bei Nacht unterbrochen.

Aus Culm wird telegraphisch gemeldet: Der Weichseltraject bei Culm findet bei Tag und Nacht mittels Dampfer statt.

Aus Thorn berichtet uns ein Privattelegramm von heute Mittags: Weichseleisgang ganz schwach, Wasser auf 10 Centimeter gefallen.

* * *

* **Todesfall.** Ein Einwohner aus Petershagen, der an den **schwarzen Pocken** erkrankt war, ist im Stadtlazareth am Olivaer Thor dieser Krankheit erlegen. Polizeiliche Vorsichtsmaßregeln sind sofort getroffen und weitere Erkrankungen bis jetzt nicht eingetreten.

* * *

* **Gerichtliche Section.** Die gestern von den Herren Kreisphysici Dr. Schäfer und Steeger in Heubude vorgenommene Section des von seiner Ehefrau erschlagenen Arbeiters Ferdinand Will hat ergeben, daß W. tödtlichen Schädelwunden, welche zum Theil die Schädeldecke zertrümmert haben, erlegen ist. Außerdem hat die Section ergeben, daß W. noch mit einem schweren körperlichen Leiden behaftet war, das auf den schnellen Tod wohl auch nicht ohne Einfluß geblieben sein mag.

* * *

* **Unfälle.** Der hiesige Steuererheber Rothländer hatte gestern das Unglück, auf dem glatten Wege vom Olivaerthore nach dem Jakobsthore auszugleiten und beim Niederfallen einen Beinbruch zu erleiden.

Der Techniker W. bekam gestern Abend auf dem Wege nach Hause in der Sandgrube plötzlich einen Anfall von Krämpfen und fiel hierbei mit dem Gesicht auf die Erde, wodurch er sich an Nase und Mund erheblich verletzte. Bewußtlos und stark blutend, wurde er von Straßenpassanten gefunden, welche für seine Beförderung nach dem nahe gelegenen Lazareth Sorge trugen.

Der Buchdruckerlehrling Schuhmacher fiel beim Schlittschuhlaufen auf dem Eise und brach einen Unterschenkel, weshalb auch er in's Lazareth in der Sandgrube gebracht werden mußte.

* * *

* **Verhaftung.** Der Kaufmann Max L. wurde am Dienstag wegen Betruges in gerichtliche Untersuchungshaft genommen.

* * *

* **Wohlthätigkeits-Concert.** Zum Besten der Armen- und Krankenpflege der hiesigen „grauen Schwestern" wird am Montag Abend in der Aula der Marienschule, Jopengasse 4, eine musikalische Soirée unter Mitwirkung hiesiger künstlerischer Kräfte und einer beliebten Pianistin aus Aachen stattfinden.

* * *

Polizeibericht für den 28. Dez. Verhaftet: 15 Personen, darunter 1 Töpfer wegen Widerstandes, 1 Betrunkener, 3 Bettler, 9 Obdachlose. — Gestohlen: 1 silberne Cylinder-Schlüssel-Uhr, Nr. 20735, nebst Messingkette, 16 Hühner und 1 Hahn. — Gefunden: 1 kleine goldene Damen-Remontoiruhr, abzuholen von der Schuhmacherfrau Barbara Koslowski, Pfaffengasse Nr. 1 III., 1 Schlüssel, abzuholen aus dem Fundbureau der königl. Polizei-Direction. — Verloren: 1 Pincenez in Nickelfassung, 1 Portemonnaie mit 6 Mk., 1 Portemonnaie mit Arbeits-Verdienstschein für Gustav Makaschke, abzugeben im Fundbureau der königl. Polizei-Direction.

Aus den Provinzen.

* **Oliva, 27. Dez.** Mittwoch fand im Thierfeld'schen Hotel die **Weihnachtsbescherung** der evangelischen bedürftigen Schulkinder in feierlicher Weise statt. Aus der evangelischen Gemeinde waren ca. 270 Mk. hierzu gespendet. 26 Kinder wurden beschenkt mit den üblichen Anzügen ꝛc. Der Rest von ca. 60 Mk. wurde an ältere, arme Mitglieder der Gemeinde in Baar vertheilt. Hieran schloß sich die Bescherung des **Vaterländischen Frauen-Vereins,** der für ca. 150 Mk. Lebensmittel und Kleidungsstücke an etwa 50 Arme beider Konfessionen vertheilte. Zum Schluß übergab Herr Hotelier Deinert den Inhalt der in seinem Lokale aufgestellten automatischen Almosenbüchse im Betrage von 4,75 Mk. einer armen, schwer kranken Wittwe.

⁑ **Oliva, 28. Dez.** Vor einigen Tagen wurde in das hiesige **Gemeindehaus** ein dreister **Einbruch** verübt, welcher aber durch den Umstand, daß die Fensterladen von innen mit starkem Eisenblech beschlagen sind und auch mit einer starken Eisenstange angeschroben waren, erfolglos blieb. Die Diebe hatten von einem ca. 1000 Meter entfernt liegenden Grundstück eine Leiter gestohlen, diese in den katholischen Pfarrgarten getragen und an das am Giebelende befindliche Fenster angelehnt, letzteres und auch das Doppelfenster eingedrückt und nun versucht, die innere Fensterlade auszubrechen, was aber, wie gesagt, nicht gelang.

⚓ **Hela, 27. Dez.** Nachdem hier das **Weihnachtsfest** am heiligen Abend mit Gottesdienst eingeführt worden, prangten zwei große Tannenbäume in unserer Kirche vor dem Altar, die Bäume sowie die ganze Kirche erstrahlte im Lichterglanz; es wurden vom Chor Lieder gesungen, u. a. das altitalienische Weihnachtslied: „Es ist ein Ros' entsprungen" und „Stille Nacht", worauf Pfarrer Waldow eine Ansprache hielt, dann kamen die Schulkinder vor den Altar, sagten ihre Festgedichte auf und sangen „O du fröhliche o du selige Weihnachtszeit", in welches Lied die Gemeinde einstimmte. Damit wurde die Feier auf unserem Eilande geschlossen.

R. **Pelplin, 27. Dez.** Von der steten Vergrößerung unseres Ortes giebt wieder die letzte **Volkszählung** Kunde. Nach dieser zählt Pelplin 1637 männliche und 1420 weibliche, zusammen **3057 Einwohner**, welche sich auf 538 Haushaltungen in 161 Häusern vertheilen. Nach der Volkszählung des Jahres 1890 zählte Pelplin 2412 Einwohner, so daß die Zunahme 645 beträgt. Hiermit hat Pelplin viele der kleinen Städte Westpreußens an Größe bedeutend überholt.

h. **Von der Nogatmündung, 27. Dez.** Nach einer Unterbrechung von fast drei Wochen sind an der unteren Nogat wieder normale Verkehrsverhältnisse eingetreten. In Folge des starken Frostes in den Feiertagen hat die Eisdecke an Stärke so zugenommen, daß sie bei Zeyer und Einlage von allen Fuhrwerken passirt werden kann. Die Eisstopfung bei Einlage reicht theilweise bis auf den Grund.

8 **Krojanke, 27. Dez.** **Die beiden Pferde** des Besitzers Cichy-Slawianowo, welche am 16. d. M. mit dem Wagen entlaufen waren, hatten sich zwischen Bäumen derartig festgefahren, daß sie weder vornoch rückwärts konnten. In dieser Situation mußten die gequälten Thiere 9 Tage ohne jegliche Nahrung zubringen. Vor Kälte erstarrt und vom Hunger bis zum Tode ermattet, brachen die Thiere fast zusammen, so daß sie nur mit vieler Mühe nach dem nächsten Dorfe gebracht werden konnten.

T. **Rosenberg, 27. Dez.** Gestern, am 2. Weihnachtsfeiertage, brachen Vormittags ein Buchhalter und ein Kaufmannslehrling beim Schlittschuhlaufen ein, wurden aber mit Mühe gerettet. Gegen Abend hatte der Unteroffizier Dorrung, der sich nebst einem Kameraden mit Schlittschuhlaufen vergnügte, das Unglück, ebenfalls einzubrechen und trotz der verzweifelten Anstrengung des anderen Unteroffiziers, der selbst in Lebensgefahr gerieth, unter das Eis zu kommen und zu **ertrinken.** Erst am späten Abend wurde die Leiche von einem Fischer gefunden und geborgen. Dorrung war der einzige Sohn eines Besitzers in Ostpreußen. Er wurde erst im Herbst d. J. zum Unteroffizier befördert.

* Ueber den gestern von unserem Correspondenten in Neumark gemeldeten **schweren Unglücksfall** wird noch folgendes Nähere berichtet: Ueberaus traurig hat sich das diesjährige Weihnachtsfest für die Familie des Herrn Rittergutsbesitzers Menzel auf Rittergut Skerpen bei Liebemühl gestaltet. Ein Schwager des Herrn M., Herr Rittergutsbesitzer Kandler auf Weinings (Kreis Pr. Holland), war mit seiner Gattin am Weihnachtsheiligenabend zu einem mehrtägigen Besuche nach Skerpen gekommen. Im besten Wohlbefinden und der vergnügtesten Stimmung hatte sich das Ehepaar Abends zur Ruhe gelegt. Am ersten Feiertage Vormittags fand man die beiden Gatten in dem stark mit Kohlendunst gefüllten Schlafgemache kalt und leblos vor. Der sofort herbeigeholte Arzt aus Liebemühl konnte nur den Erstickungstod des noch jungen Ehepaares feststellen.

* **Königsberg, 27. Dez.** Zwei weit über ihre Heimathsstadt hinaus bekannte Männer sind hier in den Weihnachtsfeiertagen gestorben: der als conservativer Candidat und Führer der ostpreußischen Krieger-Vereine viel genannte General z. D. v. Auer-Goldschmiede und Musikdirector Louis Rakemann. General v. Auer, der seit über 20 Jahren zur Disposition und seitdem im politischen Leben stand, war am 22. Juli 1818 in Königsberg geboren, trat am 1. September 1835 in das 3. Infanterie-Regiment, wurde am 13. November 1836 Second-Lieutenant, am 11. August 1859 Major, am 13. Dezember 1866 Oberst und Regiments-Commandeur des ostpr. Grenadier-Regiments Nr. 1. Der Verstorbene machte die Feldzüge gegen Dänemark und Oesterreich mit (Schlacht bei Gitschin, Königgrätz); wurde 1868 in's Kriegsministerium berufen und demnächst zur Disposition gestellt. — Musikdirector Rakemann war am 18. Juni 1840 geboren. Schon früh trat er in Concerten als Pianist auf und bereits mit 17 Jahren wurde er neben Rheinberger zweiter Organist am Dom in Bremen; daneben war er als Lehrer und Dirigent der Bremer Liedertafel thätig. Auf Max Bruchs Betreiben wurde er Dirigent der Hofkapelle in Sondershausen. Später siedelte er nach Elbing über, wo er sich als gesuchter und hochgeschätzter Musiklehrer niederließ und die Elbinger Liedertafel dirigirte, die ihn bei seinem Scheiden zum Ehrenmitgliede ernannte, welche Ehre ihm auch noch vier Wochen vor seinem Tode von Seiten des Tilsiter Sängervereins zu Theil wurde. Er vertauschte Elbing nach kurzer Zeit mit Königsberg, wo er im Anfang der 70er Jahre eine reiche Thätigkeit entfaltete, die sich auf allen Gebieten der Musik kundgab.

* **Der Schakal auf Ostpreußens Schneefluren.** Der am vergangenen Sonntage aus seinem Kerker im „Thiergarten" zu Königsberg durch die Glasscheibe des unvergitterten Fensters in's Freie entkommene „Schakal" (Goldwolf) hatte seine Flucht über den Kinderspielplatz genommen. Das Thier hat sich dann zwischen der Neuen Bleiche und Luisenwahl aufgehalten und ist mehrfach von den Hunden des Besitzers der Neuen Bleiche attakirt worden. Am Weihnachts-Heiligenabend gelang es, den Schakal in einen Stall der Neuen Bleiche zu sperren und dann den Deserteur dem zoologischen Garten wieder zuzuführen.

Schönlanke, 25. Dez. Vor einiger Zeit erschien bei der Todtengräberin Sch. in Stieglitz eine unbekannte Frau und bat, ihr das Grab der im Jahre 1884 gestorbenen Krüger zu zeigen, mit der Angabe, sie wolle auf dem Grabe einige Lebensbäume pflanzen. Die Sch. entsprach der Bitte, und als sie am nächsten Tage nachsehen wollte, ob auf dem Grabe Bäume gepflanzt wären, fand sie das **Grab zerwühlt;** sie rief sofort einige Personen hinzu und es wurde festgestellt, daß das Grab vollständig geöffnet und der darin liegenden Leiche **der Kopf und andere Gliedmaßen abgestochen** waren. Die Thäterin ist noch nicht ermittelt.

Bunte Chronik.

Eine Eselsgeschichte vom König Viktor Emanuel von Italien.

Durch einen General, der zu den vertrauten Freunden Viktor Emanuels gehörte, wird jetzt folgendes reizende Geschichtchen veröffentlicht: Es war im Beginn der Jagdausflüge, die der König später regelmäßig in den Hochthälern von Aosta unternahm, und die Thalbewohner kannten ihn noch wenig, als er eines Tages ohne Begleitung an einen brausenden Bach gelangte und einen in der Nähe arbeitenden Bauern aufforderte, ihn gegen Entgelt hinüber zu tragen. Der brave Mann zauderte, da das Wasser reißend und der Jäger offenbar von erheblichem Gewicht war; aber der Anblick eines Fünffrankenthalers besiegte seine Bedenken. Er lud sich den stämmigen Herrn auf den Rücken, ermahnte ihn aber, sich nicht zu rühren, da die Gefahr, auszugleiten und umgerissen zu werden, groß sei. Trotzdem wandte sich der König mitten im Bache um, um zu sehen, ob seine Hunde nachfolgten. Die plötzliche Bewegung brachte den Träger auf den schlüpfrigen Felsblöcken zum Wanken. Es gelang ihm, den Sturz zu vermeiden; doch rief er ärgerlich aus: „bourich!" (Esel), was der König prompt und ebenfalls in der ihm vertrauten Volksmundart mit dem Zurufe erwiderte: „Der Esel bist du, denn du trägst mich!" — Das Ufer wurde glücklich erreicht, aber der Bauer enthielt sich nicht, seinem Unmuthe noch unverhohlenen Ausdruck zu geben: er hätte aufs leichteste niederstürzen und sich zwischen den Felsen Arme und Beine brechen können. Auf die Bemerkung des Königs: „Ich hätte ja dein Schicksal getheilt", entgegnete er: „Ihr seid reich und hättet Eure Familie nicht im Elende gelassen. Ich aber habe drei Kinder, meine Frau und meine Mutter zu ernähren; wir plagen uns alle und doch reicht es kaum zur Sättigung." — „Mit den fünf Franken", sagte Viktor Emanuel, „könnt Ihr Euch nun aber ein paar Tage satt essen." Der Andere dachte eine Weile nach, dann sagte er: „Die fünf Franken werde ich aber besser zu den anderen zwanzig in die Schublade thun." — „Wozu?" — „Wenn wir fünfzig gespart haben wollen wir einen Esel kaufen." — „Einen bourich!" rief lachend der König. „Warum nicht einen Gaul?" — „Einen Gaul?" fragte der Bauer und blickte dabei gen Himmel, als wollte er sagen: ein unerreichbares Ideal; „hätte ich einen Gaul, so wäre ich ein reicher Mann." — „Wie das?" — „Mit einem guten Lastpferd könnte ich Morgens und Abends Milch und Grünzeug in die Stadt bringen und allerlei Bedürfnisse für die Sommergäste herausschaffen. Ah, wenn ich ein Pferd hätte!" — Der König zahlte den Trägerlohn, erkundigte sich nach der Wohnung des Mannes, der wieder zu seiner Hacke griff, und nahm Abschied. — Als der Bauer Abends beim Vesperläuten an seiner Hütte anlangte, fand er die Seinigen freudestrahlend vor der Thür; unter dem Vordache aber war ein kräftiger Gaul angebunden. „Was soll das heißen?" war seine erstaunte Frage. „Das soll heißen, daß unser guter Vittorio, der König, den du durch den Bach getragen, dir das Pferd geschickt hat und zehn funkelnagelneue Goldstücke dazu, um den Stall zu bauen und Geschirr und Karren anzuschaffen!" — Der Bauer fiel fast um vor Erstaunen und vor Beschämung. „Der König? Vittorio? . . . Oh . . . und ich habe ihn „Esel" genannt!" — Bei der ersten Gelegenheit ritt er nach Turin, erwartete den König zur Stunde seiner Ausfahrt, sprang, als er ihn kommen sah, vom Pferde und trat mit abgezogenem Hute vor ihn hin: „Tausend Dank, Majestät! Der Himmel vergelte es Euch an Euren Kindern! Ich war der Esel, daß ich Euch damals nicht erkannt habe."

Berliner Viehmarkt.

Berlin, 28. Dez. Rinder. Es waren zum Verkauf gestellt: 3033 Stück. Tendenz: ruhig, ziemlich geräumt, schwere kernige Thiere wurden knapp über Notiz bezahlt. Bezahlt wurde für: 1. Qualität 57—60 M, 2. Qual. 50—55 M, 3. Qual. 47—49 M, 4. Qualität 40—45 M per 100 Pfd. Fleischgewicht.

Schweine. Es waren zum Verkauf gestellt 9282 Stück. Tendenz: ruhig, der Markt wurde ziemlich geräumt. Bezahlt wurde für: 1. Qual. 42 M und darüber, 2. Qual. 40—41 M, 3. Qualität 37—39 M per 100 Pfd. mit 20 % Tara.

Kälber. Es waren zum Verkauf gestellt 1766 Stück. Tendenz: ruhig. Bezahlt wurde für 1. Qual. 60—64 Pf. und darüber, 2. Qualität 55—59 Pf., 3. Qual. 50—54 Pf. per Pfund Fleischgewicht.

Hammel. Es waren zum Verkauf gestellt 4747 Stück. Tendenz: Schleppend, es bleibt Ueberstand. Bezahlt wurde für: 1. Qual. 48—50 Pf., beste Lämmer bis 55 Pf., 2. Qual. 42—46 Pf. per Pfund Fleischgewicht.

Der nächste Markt findet am 31. Dez. statt.

Verantwortlicher Redacteur **Georg Sander** in Danzig
Druck und Verlag von **H. L. Alexander** in Danzig.

Allgemeine Rentenanstalt zu Stuttgart.

Versicherungsgesellschaft auf volle Gegenseitigkeit.

Die mit Ablauf des 31. Dezember l. J. fällig werdenden Renten können von da an gegen Uebergabe der mit Lebensbestätigung des Mitglieds und mit Quittung versehenen Coupons ohne jeglichen Abzug bei den unterzeichneten Vertretern der Anstalt erhoben werden.

Soweit ein Dividendenanspruch besteht, entfallen auf je eine volle Mark Rente 2 Pfennig Dividende.

Beitrittserklärungen werden jederzeit entgegengenommen.

Ed. Möhrstedt, Generalagent, Berlin, Schützenstr. 4.
Walther Gronau, Hauptagent, Danzig, Hundegasse 51. (25286

Neu! Verlag von A. Bagel, Düsseldorf. Preis eleg. geb. Mk. 3,—.

Vorräthig in den Buchhandlungen.

Erich's Ferien.

Eine Erzählung für die Jugend; auch für ältere und alte Leute ohne Schaden zu lesen; nur müssen die Herzen jung sein.

Von **H. Brandstädter**, Gymnasiallehrer in **Insterburg**.

☞ Mustergültige Sprache, Vaterlandsliebe und eine edle Begeisterung für alles Gute und Schöne, endlich ein wirklicher, herzerquickender Humor, der unter Thränen lacht, äussern sich in dieser Erzählung vom Nidder Strande an der blauen Ostsee und sind geeignet, dieselbe zu einem Lieblingsbuche der deutschen Jugend zu machen. — Das Buch ist von hochangesehenen Schriftstellern und Schulmännern warm empfohlen.

Verlag von **A. W. Kafemann** in **Danzig.**

Rumänische Volkslieder und Balladen

in dem Versmaasse der Originale übersetzt von **A. Franken.**

Preis 2 Mk., elegant geb. 3 Mk.

Seit die unermüdlich schaffende Fürstin auf dem rumänischen Königsthron auf die früher kaum geahnten reichen Schätze hingewiesen, die in den Liedern des Rumänenvolkes der Hebung harren, wendet sich das Interesse des deutschen, gebildeten Publikums immer mehr auch diesem dichterisch so hoch begabten und doch so lange vernachlässigten Volke zu. Diesem Interesse kommt das oben erwähnte Buch entgegen und die Verlagsbuchhandlung glaubt um so mehr hoffen zu können, dass dasselbe eine günstige Aufnahme finden werde, als die früher von demselben Verfasser erschienenen „Rumänischen Volksdichtungen" von so competenten Kritikern wie die der „Romänischen Revue" „mit Freuden begrüsst und allen Freunden dieser nationalen poetischen Schöpfungen auf das wärmste empfohlen wurden" (s. Romänische Revue V. Jahrgang, 8. u. 9. Heft).

Die sorgfältige Auswahl der Gedichte sowie die elegante Ausstattung des Werkchens lassen dasselbe namentlich zu Geschenken geeignet erscheinen.

Siegfried.

Epische Dichtung in 15 Liedern von **Eduard Sommer.**

Brosch. 3,—, eleg. geb. 4,— Mk.

Dem deutschen Lesepublikum wird in dem Sommerschen Siegfried mit seinem reichen Inhalt, seinen scharf gezeichneten Charakteren, seiner kraftvollen Sprache und seinen rhythmisch schönen wohlklingenden Versen eine werthvolle Gabe aus dem Gebiete der deutschen Heldendichtung geboten. Was auch die besseren Uebersetzungen nur in ungenügendem Maasse bieten, da sie einerseits nicht entfernt die poetische Frische und Schönheit der Originale wiedergeben können, andrerseits gegenüber dem reichen und doch in sich widerspruchsvollen Sagengehalte nur Stückwerk bleiben, das findet sich in den Hauptzügen hier in anziehendster und durchweg decenter Darstellung vereinigt.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Eisenwerke Gaggenau A.-G.

in **Gaggenau** Baden.

fabriziren

Dampf-Pat.-Sparmotor System Friedrich v. 1/2—30 Pferdekr. 1500 Stück im Betr. Best. Motor f. d. Kleinind. Feinste Referenzen. Höchste Auszeichnungen.

Landwirthschafts-Werkzeug- & Gewerbemaschinen. Wiesenegg.en, Häckselmaschinen, Schrotmühlen, Rübenschneider, Farbmühlen.
Haushaltungsartikel. Waagen, Saftpressen, Leitern etc.
Eisen- u. Metall-Giesserei. Bau-Maschinen- und Kunstguss.
Automaten u. Luftwaffen.
Gasartikel. Gaskochherde, Gasheizöfen, Gasregulatoren, Argand-Brenner etc.
Emaillewerk. Kunstgegenstände, Ornamente, Façaden, Friese, Schriften und Reclameschilder.

Badenia-Fahrräder Anerkannt bestes Fabrikat nur neuste Modelle. Solid, hochelegant und leichtlaufend mit Kissen- und sämmtlichen Pneumatic-Reifen. Zubehörtheile Laternen, Glocken, Gepäckhalter, Pumpen, Huppen etc.

Umsonst und portofrei versende an Jedermann meinen **illustrirten Preis-Catalog** über Messer und Scheeren etc. erster Qualität. Engros-Preise auch bei einzelnen Stücken.

200 Arbeiter. — Rasirmesser-Hohlschleiferei in eigener Fabrik.

Gräfrath b. Solingen. C. W. Engels.

LEA & PERRINS'

Diese WORCESTERSHIRE SAUCE ist seit mehr als FÜNFZIG JAHREN

IN ALLEN WELTTHEILEN

bekannt, und bildet die beste, nützlichste und gesuchteste aller Saucen.

MAN FRAGE NACH

LEA & PERRINS' SAUCE,

und sehe dass die Unterschrift

Lea & Perrins

auf der Flaschen-Etiquette steht.

GEWARNT VOR NACHAHMUNGEN

Zu beziehen *en gros* von LEA & PERRINS in Worcester, CROSSE & BLACKWELL, und in sämmtlichen Colonialhandlungen in London.
En Detail VON JEDEM SPECEREIHAENDLER.

WORCESTERSHIRE SAUCE

Berliner Tageblatt

Den Ruf eines Weltblattes

hat sich das B. T. durch die allgemeine Verbreitung nicht allein in Deutschland, sondern in der ganzen gebildeten Welt, selbst in den entferntesten Ländern erworben. Wo überhaupt im Ausland deutsche Zeitungen gehalten werden, da begegnet man sicherlich in erster Reihe dem B. T.

Diese universelle Verbreitung verdankt es seinem reichen, **gediegenen Inhalt**, sowie der **Schnelligkeit und Zuverlässigkeit** in der Berichterstattung (vermöge der an allen Weltplätzen angestellten eigenen Correspondenten). Die Abonnenten des B. T. empfangen allwöchentlich folgende **fünf höchst werthvolle Separat-Beiblätter:**

Das illustrirte Witzblatt **„Ulk"**, die feuilletonistische Montagsausgabe **„Der Zeitgeist"**, die **„Technische Rundschau"**, das belletr. Sonntagsblatt **„Deutsche Lesehalle"** und die „Mittheilungen über **Landwirthschaft, Gartenbau und Hauswirthschaft"**. Die sorgfältig redigirte, vollständige **„Handels-Zeitung"** d. **B. T.** erfreut sich wegen ihrer unparteiischen Haltung in kaufmännischen und industriellen Kreisen eines vorzüglichen Rufes. Besonders haben zu diesem großen Erfolge auch die ausgezeichneten Original-Feuilletons aus allen Gebieten der Wissenschaft und schönen Künste sowie die hervorragendsten belletristischen Gaben, insbesondere die **vorzüglichen Romane** und Novellen beigetragen, welche im täglichen Roman-Feuilleton des **„B. T."** erscheinen. Die Romane und Feuilletons des **B. T.** gelangen in **Deutschland allein** in diesem Blatte und **niemals gleichzeitig in anderen Zeitungen zum Abdruck**, wie dies jetzt vielfach üblich ist.

Im nächsten Quartal erscheint ein groß angelegter Roman aus der Feder des bekannten Volkmannes

Adolph Streckfuss:
„Aus dunkler Zeit."

Das deutsche Lesepublikum wird dieses nachgelassene Werk des kürzlich verstorbenen alten Achtundvierzigers, des hervorragenden Kenners jener sturmbewegten Zeit, sicherlich mit großem Interesse entgegennehmen. Wechselvolle, höchst spannende Handlung zeichnet diese Arbeit aus, welche, mit voller Zeitkenntniß geschrieben, der jetzigen Generation jene bedeutsame Epoche mit frischen naturwahren Farben vor Augen führt.

Vierteljährliches Abonnement kostet 5 Mark 25 Pf. bei allen Postämtern. Probenummern franco. Inserate (Zeile 50 Pf.) finden erfolgreichste Verbreitung in allen Theilen Deutschlands sowie im Auslande. (24543

Haus- und Grundbesitzer-Verein zu Danzig.

Liste der Wohnungs-Annoncen,

welche ausführlicher zur unentgeltlichen Einsicht im Vereins-Bureau, Hundegasse 109, ausliegt.

ℳ 450,00 1 Pferdest., Remise, Wasserl., Heilgeistg. 82.
- 900,00 5 Z., reichl. Zub., Faulgraben 6/7. Goersch.
- 750,00 4 Zimm., Zub., Pfefferstadt 21 II. Näh. 20.
- 515,00 3 Z., Waschk. Hirschg 16. N. Weideng. 4 b III l.
- 450,00 3 Zimm., Zubehör Heil. Geistgasse 122 III.
- 340,00 4 Z., Waschk., Gart., Laube Neuschottl. 9.
- 260,00 1 Comtoir Hundeg. 60 N. b. Dr. Findeisen.
- 240,00 2 Z., Bodenk., Waschküche, Neuschottland 7.
- 480,00 2 Z., 1 Kab., reichl. Nebeng. Mauseg. 4, 2.
- 480,00 3 Z., Mädchenk., Zub., Hint. Lazareth 19a 1.
- 500,00 4 Z., Mädche st. Kleinhamm. Weg b. Langfuhr.
- 1300,00 6 Z., Mädcheng., Badez., Weidengasse 41, 3.
- 700,00 3 Z., 2 Kab., Breitgasse 17, N. Heil. Geistg. 15.
- 150,00 1 Z., i. Gartenh. a. bewb. L. Bischofsg. 5 II.
- 9.0,00 4 Zimm., Entr., Zub., r. Neb., Holzmkt. 5 I.
- 800,00 4 Zimm., 1 Badest., Zubeh. Breitgasse 2, 2.
- 1000,00 4 Z., 1 Kab., Mädchst., Zub. Hundeg. 53, S.
- 135.,00 6 Z., K. Badeg., Jäschkenth. Weg. N. Langf. 72, 1.
- 450,00 1 Laden nebst Wohn., Stall., Stadtgebiet 7.
- 300,00 3 Zimmer, Zubehör, Stadtgebiet 3.
- 550,00 3 Zimmer, reichl. Nebeng., Hundegasse 42, 3.
- 350,00 2 Zimm., Entree, Zubeh., Breitgasse 63, 4.
- 420,00 2 Zimm., 1 Kab., Zubeh., 1. Damm 14, 2.
- 800,00 1 Ecklad., f. 13 J. Cigarrenh. dar., 1. Damm 13.

5 Z., Mädchenz., Ver., Gart., Langfuhr. N. Hundeg. 109.
4 Zimmer, Entree, Zubehör. Näh. Sandgrube 23 bei Witt.
6 Zimm., Badeeinr., Waschk., Balk., Langgarten 37/38, 2.
4 Z., 2 Kab., Balk. G. Jäschkenthaler Weg. N. i. Bur. Hundeg. 109.
3 Keller mit Gas- u. Wassereinrichtung pp., Breitgasse 10.
7—8 Z., Zub., Gart., evtl. Stall Langgarten 28. Näh. pt.
1 Laden mit auch ohne Wohnung Holzmarkt 7.
1 großer Laden reichl. Nebengelaß Brodbänkengasse 41.
Eleg. Pferdest., Rem., Burscheng. Straußg. 6, N. Hirschg. 6.
Schloss.-Werkst. m. Wohnung Beutlerg., N. Gr. Krämerg. 4.
4 Zimm., reichlich. Nebengelaß Langfuhr 12 bei Wulf.
1 auch 2 Zimmer, für Comtoir etc. Holzmarkt 5 part.
5 Zimmer, reichliches Zubehör, Lastadie 4 II.
4, 7 u. 9 Z., Gart., Pferdest., Wagenrem. } Gr. Allee bei
4, 5 u. 8 Z., Weidengasse 4a, 4b. } F. Rzekonski.
3, 4 u. 6 Zimm., Bahnh. Neufahrwasser bei Krutkowski.

Turn- und Fecht-Verein Danzig.

Winterfest der Männerabtheilung

am 4. Januar 1896 im großen Schützenhaussaale mit turnerischen und humoristischen Vorführungen: Barren- und Stabgruppen, Keulenschwingen, Fechten, Barren- und Reckturnen u. s. w. (25474

Eintrittskarten für Mitglieder 50 ₰, für Gäste 1 ℳ bei Herrn **Aug. Momber**, Langgasse 60/61, und auf dem Turnplatz.

Der Vorstand.



Struwwel-Liese!



Ein litterarisches Ereignis!
Soeben erschien:

Struwwel-Liese.

Seitenstück zum Struwwel-Peter. Mit 43 Bildern i. fein. Farbendruck. Preis 2 Mark.

Zu haben in allen Buchhandlungen oder direct für Mk. 2.20 einschliesslich Porto vom Verlag

G. Fritzsche, Hamburg
Gerhofstrasse 5.

Wichtig f. spars. Hausfrau.
!! **Poessnecker**
Flanell-Reste!!
pass. zu Kleidern, Röcken, Blousen u. Negligézwecken vers. jed. Quant. geg. Nachn. p. ℔ 3,50, bei Abn. v. 10 ℔ à 3 Rmk. p. ℔ incl. Verpack.
Das Versandhaus Bernhard Lewy, Poeßneck.

Ca. 2 Centner
garantirt reinen Schleuderhonig offerirt der Bienenzuchtverein
Altes Schloß,
vertreten durch den Vorsitzenden Lehrer **Lucks** in Küchwerder bei Brunau Westpr. (25305

Für mein Manufactur-, Tuch-, Modewaaren- und Confections-Geschäft suche per sofort bei hohem Gehalt einen selbstständigen **Verkäufer**, der tüchtiger Lagerist und guter Decorateur sein muß.

Junge Leute, gleich welcher Confession, nur mit bester Empfehlung, denen an einer dauernden, angenehmen Stellung gelegen, wollen sich unter Beifügung von Photographie, Zeugnissen und Gehaltsansprüchen bei freier Station — nur solche finden Berücksichtigung — melden bei (18720

N. Fürstenberg,
Lauenburg.





erprobt und empfohlen von den Herren Professoren

Prof. Dr. Brandt, Klausenburg,
" " Delffs, Heidelberg,
" " Eichhorst, Zürich,
" " Emmert, Bern,
" " Frerichs (†), Berlin,
" " Gairdner, Glasgow,
" " Gietl (†), München,
" " Forster, Birmingham,
" " Freund, Straßburg i. E.,
" " v. Hebra, Wien,
" " Hertz, Amsterdam,
Generalarzt Dr. Henrici, Posen,
Prof. Dr. Hirsch, Berlin,
" " Kohlschütter, Halle a. S.,
" " Korczynsky, Krakau,
" " Lambl, Warschau,
" " Lücke, Straßburg i. E.,
" " Martins, Rostock i. M.,
" " v. Nussbaum (†), München,
" " Reclam (†), Leipzig,
" " v. Rokitansky, Innsbruck,
" " Schaaffhausen, Bonn,
" " I. Soederstädt, Kasan,
" " Spencer, Bristol,
" " Stintzing, Jena,
" " v. Stoffella, Wien,
" " Virchow, Berlin,
" " v. Scanzoni, Würzburg,
" " Witt, Copenhagen,
" " Zdekauer, St. Petersburg.

☞ Man lasse sich die Broschüre mit den ausführlichen Professorengutachten und den Briefen von einigen Hundert practischen Aerzten, den Analysen der Chemiker ꝛc. kommen.

Keinem denselben Zwecken dienenden Präparat, welcher Art es auch sei, haben jemals solche Empfehlungen zur Seite gestanden.

Apotheker
Richard Brandt's Schweizerpillen
sind heute in der ganzen Welt, sowohl von der Wissenschaft als dem Publikum als **sicher und unschädlich** wirkendes, **angenehmes u. dabei so billiges**

Haus- und Heilmittel bei Störungen in den Unterleibsorganen,

trägem Stuhlgang, zur Gewohnheit gewordener Stuhlverhaltung und daraus entstehenden Beschwerden, wie: **Leber- und Hämorrhoidalleiden, Kopfschmerzen, Schwindel, Athemnoth, Herzklopfen, Beklemmung, Appetitlosigkeit, Blähungen, Aufstossen, Blutandrang nach Kopf u. Brust** ꝛc. hochgeschätzt.

Apotheker
Richard Brandt's Schweizerpillen
sind wegen ihrer milden Wirkung als

Blutreinigungsmittel

sehr beliebt und werden auch von **Frauen** gern genommen, welche sie den scharf wirkenden Salzen, Bitterwässern, Tropfen, Mixturen ꝛc. vorziehen.

Man schütze sich beim Ankaufe

vor Fälschungen und verlange stets Apotheker **Richard** Brandt's Schweizerpillen welche in fast jeder Apotheke à Schachtel Mk 1.— erhältlich und als Etiquette ein weißes Kreuz in rothem Felde wie obenstehende Abbildung tragen muß.

Die Bestandtheile der ächten Apotheker Richard Brandt'schen Schweizerpillen sind Extracte von: Silge 1,5 Gr., Moschusgarbe, Aloe, Absynth je 1 Gr., Bitterklee, Gentian je 0,5 Gr., dazu Gentian- und Bitterkleepulver in gleichen Theilen und im Quantum um daraus 50 Pillen im Gewicht von 0,12 herzustellen.

Verloren

eine silberne Uhr nebst Kette am Donnerstag, den 26. cr., zwischen 3 u. 4 Uhr in Zoppot, vom Südpark, den Promenadenweg entlang bis unterhalb Brauershöhe.

Gegen Belohnung abzugeben bei Frl. **Focke**, Zoppot, sowie in der Exped. der Danziger Zeitung.



Bedeutendste Locomobilfabrik Deutschlands.

Locomobilen

mit ausziehbaren Röhrenkesseln, von 4—200 Pferdekraft, leistungsfähigste, dauerhafteste u. sparsamste Motoren für **Landwirthschaft, Gross- und Klein-Industrie.**

R. WOLF baut ferner: Ausziehbare Röhren-Dampfkessel, Dampfmaschinen, Centrifugalpumpen und liefert: **Dreschmaschinen** bester Systeme.

Vertreter: **W. Strehz**, *Ingenieur*, **Danzig**, *Hundegasse 51*

Mit 1. Januar 1895 erhielt

Die Modenwelt

wiederum eine Erweiterung ohne jegliche Preiserhöhung. Jede der jährlich 24 reich illustrirten Nummern hat, statt früher 8, jetzt 16 Seiten: Mode, Handarbeiten, Unterhaltung, Wirthschaftliches. Außerdem jährlich 12 große farbige Moden-Panoramen mit gegen 100 Figuren und 12 Beilagen mit etwa 240 Schnittmustern etc.

Vierteljährlich **1 Mark 25 Pf. = 75 Kr.** — Auch in Heften zu je 25 Pf. = 15 Kr. (Post-Zeitungs-Katalog Nr. 4508) zu haben. — Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten (Post-Zeitungs-Katalog Nr. 4507). — Probenummern in den Buchhandlungen gratis.

Normal-Schnittmuster, besonders aufgezeichnet, zu 30 Pf. portofrei.

Berlin W, Potsdamerstr. 38. — **Wien I**, Operng. 3.
Gegründet 1865.



Friedrichshaller

Unter den Bitterquellen die
sicherste und mildeste
wird von den Aerzten besonders verordnet bei Verstopfung, Trägheit der Verdauung, Verschleimung, Hämorrhoiden, Magenkatarrh, Frauenkrankheit, trüber Gemüthsstimmung, Leberleid., Fettsucht, Gicht, Blutwallungen ꝛc.
Friedrichshall bei Hildburghausen.
Brunnendirektion: C. Oppel & Co

Wien, 26. Dezember 1895.

Hochverehrter Herr Redacteur!

Leider muß ich Sie heute mit einer für mich unliebsamen Angelegenheit belästigen. Es ist mir zu Ohren gekommen, daß man in Danzig meinen ehrlichen Namen mit demjenigen des Betrügers Gibson in Verbindung gebracht hat und bin ich darüber im höchsten Grade empört.

Ich bin sofort bereit an **Eidesstatt** zu erklären, daß ich Herrn Gibson **nicht gekannt, ihn nie gesprochen, überhaupt in keinerlei Beziehung zu ihm gestanden habe.**

Das Gerücht, das über mich cursirt, ist also nur böswillige Verleumdung.

Ich setze eine Belohnung von 200 Mark Demjenigen aus, der es mir ermöglicht, den Urheber dieser böswilligen Verleumdung gerichtlich belangen zu können.

Ich bitte Ew. Wohlgeboren, diesen Brief in Ihrem geschätzten Blatte 3 Tage hintereinander auf meine Kosten zu veröffentlichen und mir sofort das Resultat mitzutheilen, damit ich die Sache meinem Rechtsanwalt übergeben kann.

Hochachtungsvollst

Adele Werra,
Mitglied des Deutschen Volkstheaters zu Wien.

Danziger Stadttheater.

Direction: **Heinrich Rosé.**

Sonntag, den 29. Dezember,
Nachmittags 3½ Uhr:

Kindervorstellung bei ermäßigten Preisen.

Mit Ausstattung an neuen Costümen und Decorationen.

Aschenbrödel
oder
der gläserne Pantoffel.

Weihnachts-Komödie mit Gesang und Tanz in 6 Bildern nach dem gleichnamigen Märchen bearbeitet von **C. A. Görner.**

Musik von **Stiegmann.**

Regie: **Max Kirschner.**

Dirigent: **Boris Bruck.**

Erstes Bild: **„Aschenbrödel“.**
Zweites Bild: **„Bei der Pathe“.**
Drittes Bild: **„Aschenbrödel bei Hofe“.**
Viertes Bild: **„Ein Ball in der Küche“.**
Fünftes Bild: **„Der gläserne Pantoffel“.**
Sechstes Bild: **„Die Pantoffelprobe“**

Große Schluß-Apotheose.

Personen.

Baron von Montecontecuculorum	Max Kirschner.
Sybilla, seine zweite Gemahlin, verwittwete Gräfin von Knitterknatterschnatterhausen	Filomene Staudinger.
Kunigunde, ihre Töchter erster Ehe	Elsa Müller.
Serafine, ihre Töchter erster Ehe	Marie Hofmann.
Rosa, genannt Aschenbrödel, des Barons Tochter erster Ehe	Rosa Lenz.
Hofmarschall Grasemück	Franz Schieke.
Ein Bettler Syfax	Rosa Hagedorn.
Ein Diener	Hugo Schilling.
Eine Magd	Marie Masella.
Fee Walpurgis	Anna Kutscherra.
Ein Portier	Gretchen Kolbe.
Ein Kutscher	Klein Gustel.
Ein Lakai	Klein Arthur.
König Kakadu	Ernst Arndt.
Prinz Wunderhold	Emil Berthold.
Minister Puterhahn	Alex. Calliano.
Stallmeister Wiedehopf	Bruno Galleiske.
Graf Schillebold	Hugo Gerwink.
Dessen Gemahlin	Louise Masella.
Dessen Tochter	Laura Gerwink.
Gräfin Katzenkratz	Henriette Schilling.
Adine, ihre Tochter	Ida Musik.
Baron Gänsebein	Paul Martin.
Sally, dessen Tochter	Ella Namek.
Baronin Rosenkohl	Kath. Wullenweber.
Ihre beiden Nichten	Martha Heyden.
	Emmy Müller.
Marchese Zwiebelduft	Oskar Steinberg.
Hermine, dessen Tochter	Auguste Masella.

Grafen, Barone, Edelleute mit ihren Frauen und Töchtern, Diener, Tänzer u. Tänzerinnen, Heinzelmännchen, Heinzelweibchen.

Die neuen Decorationen aus dem Atelier von Moritz Wimmer.

Die Maschinerien und elektrischen Beleuchtungseffekte von Theatermeister Malyoth.

Sämmtliche Tänze arrangirt und einstudirt von der Balletmeisterin Bertha Benda.

Nr. 1. **„Gnomen-Polka“**, ausgeführt von 10 Elevinnen.
Nr. 2. **„Phantastisches Tauben- und Vogelballet“**, ausgeführt von den Solotänzerinnen **Cäcilie Hoffmann, Anna Bartel, Selma Pastöwski**, dem Corps de Ballet und 16 Elevinnen. **„La Reverie“**, ausgeführt von **Cäcilie Hoffmann, Anna Bartel** und **Selma Pastöwski.**
Nr. 3. **„Spiegeltanz“**, ausgeführt von der Balletmeisterin **Bertha Benda** und **Cäcilie Hoffmann.**
Nr. 4. **„Schornsteinfegertanz“**, ausgeführt von 12 Elevinnen.
Nr. 5. **„Blumen-Ballet“**, ausgeführt von der Balletmeisterin **Bertha Benda, Cäcilie Hoffmann, Anna Bartel, Selma Pastöwski**, dem Corps de Ballet und 16 Elevinnen.

Abends 7½ Uhr:

12. Novität! Zum 2. Male: **12. Novität!**

Mit neuen Costümen.

Die verkaufte Braut.

Komische Oper in 3 Acten von **K. Sabina.** Deutscher Text von **Max Kalbeck.** Musik von **Friedrich Smetana.**

Regie: **Josef Miller.**
Dirigent: **Heinrich Riehaupt.**

Personen.

Kruschina, ein Bauer	Dr. R. Mannreich.
Kathinka, seine Frau	Marie Wellig-Bertram
Marie, beider Tochter	Johanna Richter.
Micha, Grundbesitzer	Josef Miller.
Agnes, seine Frau	Rosa Nadasdi.
Wenzel, beider Sohn	Ernst Felsch.
Hans, Michas Sohn aus erster Ehe	Robert Siebert.
Kezal, Heirathsvermittler	Hans Rogorsch.
Springer, Director einer wandernden Künstlertruppe	Ernst Arndt.
Esmeralda, Tänzerin	Katharina Gaebler.
Muff, ein als Indianer verkleideter Comödiant	Alex. Calliano.

Dorfbewohner beiderlei Geschlechts, Kunstreiter. Ort: Ein großes Dorf in Böhmen. Zeit: Gegenwart.

Die Balletarrangements von der Balletmeisterin **Bertha Benda.**

Montag, den 30. Dezember,
Nachmittags 3½ Uhr:

Kindervorstellung bei ermäßigten Preisen.

Aschenbrödel
oder
der gläserne Pantoffel.

Abends 7½ Uhr:

10. Novität! Zum 4. Male **10. Novität!**

Ein Rabenvater.

Schwank in 3 Acten von **Hans Fischer** und **Josef Jarno**
Regie: **Max Kirschner**

Personen:

Wilhelm Neuendorf, Bau-Unternehmer	Max Kirschner.
Adelheid, dessen Frau	Filomene Staudinger.
Nora, beider Tochter	Rosa Lenz.
Zenkert, Sparkassen-Rendant	Ernst Arndt.
Charlotte, seine Frau	Marie Hofmann
Rhoden, Major a. D.	Franz Schieke.
Gisela, dessen Frau	Anna Kutscherra.
Hans, beider Sohn	Emil Berthold
Clara, Dienstmädchen bei Neuendorf	Rosa Hagedorn.

Ort der Handlung: Neuendorfs Wohnung in einer kleinen märkischen Stadt. Zeit: Die Gegenwart.

Vorher:

Kriegers Weihnachten.

Genrebild mit Gesang in 1 Act von **Martin Böhm**
Regie: **Franz Schieke.**

Personen.

Lieutenant Emil von Hohenthal	Emil Berthold.
Brenner, Gutspächter	Franz Wallis
Marie, seine Tochter	Rosa Hagedorn.
Bullrich	Franz Schieke.

Die Handlung spielt in Brenners Wohnung, in einem kleinen Städtchen — am Weihnachtsabend. Zeit: Die Gegenwart.

Bekanntmachung.

Der Verkauf von Nutz- und Brennholz, Strauch und Stubben der im Irrgarten am Olivaerthor gefällten Bäume findet am

2. Januar 1896, Vormittags 10 Uhr,

an Ort und Stelle gegen Baarzahlung statt.

Danzig, den 24. Dezember 1895. (25483

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die **Lieferung von Pflastermaterial** für 1896/97 soll in drei Loosen, zusammen oder getrennt, und zwar:
Loos I. 3500 qm Reihensteine,
„ II. 800 qm Trottoirplatten
„ III. 800 lfd. m Bord- und
80 lfd. m bogenförmige Bordsteine
auf dem Wege der öffentlichen Ausschreibung verdungen werden.

Die Bedingungen liegen in unserem Baubureau — Rathhaus — während der Geschäftsstunden zur Einsicht aus, können auch zum Preise von 50 ₰ daselbst bezogen werden.

Unternehmer werden eingeladen, Angebote nebst Mustersteinen vorschriftsmäßig mit der Aufschrift:
„Angebot auf Lieferung von Straßenbaumaterial“
versehen, versiegelt bis

Montag, den 30. Dezember cr.,
Mittags 12 Uhr,

bei uns einzureichen, woselbst zur angegebenen Zeit auch die Eröffnung der eingegangenen Angebote erfolgen wird.

Danzig, den 6. Dezember 1895. (24314

Die Stadtbaudeputation.

Die „Volks-Zeitung“ erscheint täglich zweimal
Morgens und Abends.

Gratis-Beigabe:
Illustrirtes Sonntagsblatt,
redigirt von **Rudolf Elcho.**

Abonnementspreis 4 Mark 50 Pfg. pro Quartal.

Volks-Zeitung.
Organ für Jedermann aus dem Volke.
Chef-Redacteur: **Karl Vollrath.**

Probenummern unentgeltlich.

Reicher Inhalt und schnelle, zuverlässige Mittheilung aller politischen, kommunalen und lokalen Ereignisse.

Scharfe und treffende Beleuchtung aller Tagesfragen.

Ausführlicher Handelstheil, frei von jeder Beeinflussung.

Theater, Musik, Kunst, Wissenschaft und **Technik**

Romane und Novellen aus der Feder der beliebtesten Autoren.

Im Feuilleton der „Volks-Zeitung“ gelangen im nächsten Quartal zwei größere Romane, einer von Alex von Casetti und ein anderer von Mathilde Serao zur Veröffentlichung. Das „Illustrirte Sonntagsblatt“ bringt einen Roman von Walter Grosse, „Liebesopfer“, dazu Novellen von Reinhold Ortmann, H. Birkenfeld, A. Hartenstein u. A. mehr.

Expedition der „Volks-Zeitung“,
Berlin W., Lützowstraße 105 und Kronenstraße 46.

Silberstahl-Rasirmesser Nr. 53, Klinge breit 18 Mm.



fein hohl geschliffen, für jeden Bart passend, 5 Jahre Garantie, nur Mk. 1,50 per Stück. **Feinste Etuis** mit Golddruck 15 Pfg. **Streichriemen,** einfache Mk. 1—, doppelte Mk. 1,50. **Schärfmasse** dazu per Dose 40 Pfg. **Oel-Abziehsteine** Mk. —40, 1,80 u. 5.—. **Rasirnapf** von Brittania 40 Pfg. **Pinsel** 50 Pfg. Dose aromat. **Seifenpulver** für 100-maliges Rasiren 25 Pfg. **Nachschleifen** und **Abziehen** alter Rasirmesser 40 Pfg. bis Mk. 1.— **Neue Hefte** (Griffe) auf alte Rasirmesser 50 Pfg. Versandt per Nachnahme (Nachnahme-Spesen berechne nicht). Umtausch gestattet. **Neuer Prachtcatalog umsonst und portofrei.**

C. W. Engels, Stahlwaarenfabrik i. Graefrath bei Solingen.
200 Arbeiter. Filiale in **Eger** in Böhmen. Gegründet 1884.
Rasirmesser-Hohlschleiferei in eigener Fabrik.

Der gute Kamerad.

Beliebtester Volks-Kalender für 1896
(Verlag von **A. W. Kafemann**-Danzig.)

Die Leser der „Danziger Zeitung“ und des „Danziger Courier“ erhalten den Kalender in der Expedition der „Danziger Zeitung“ zum Vorzugspreise von 10 Pfg., bei Einsendung des Betrages von 15 Pfg. franco durch die Post.

Briefe und Rechnungen ordnet man am besten in
F. SOENNECKEN's
BRIEFORDNERN
D. Reichs-Patent
Ueberall vorrätig. 1 St. M 1.25 • 1 Locher M 1.50
BERLIN • F. SOENNECKEN • BONN • LEIPZIG



Goldene Aepfel

in silberner Schale sind gute Lehren in anmuthiger Form. Dieser Sinnspruch eines alten Weisen dürfte auf wenige Bücher mit gleichem Rechte anwendbar erscheinen wie auf:

Des Kindes Anstandsbuch

von **Marie v. Adelfels** (fein geb. Preis M. 2.—). Dieses entzückend ausgestattete, von Peter Schnorr reich illustrirte Werkchen enthält in graziös tändelnden, von kindlichem Humor sprühenden, den Kindesgeist fesselnden und anmuthenden Versen, die sich dem Gedächtniß leicht einprägen, die mannigfaltigsten Regeln des Anstandes und der guten Sitte, die wir unsern Kleinen mit so vieler Mühe beizubringen bestrebt sind. Im Anhang stehen hübsche und lehrreiche Märchen, Fabeln und Parabeln, den lieben Kleinen zur Kurzweil, zum Nachdenken und zur Beherzigung.

Schwabacher'sche Verlags-Buchhandlung in Stuttgart.

Nur ächt wenn mit den Worten
„The Magic“ Wonder Microscope.
gestempelt.
Warne vor Nachahmungen.

Das
Wunder-Microscop
„The Magic“ Wonder

wovon in der Chicagoer Weltausstellung über 2½ Millionen verkauft wurden, ist jetzt bei mir für den geringen Preis von

nur **M. 1,50**

(gegen Vorhereinsend. von M. 1,80 franco) erhältlich.

Vorzüge dieses „Magic“ Wunder-Microscopes sind, daß man jeden Gegenstand 1000 mal vergrößert sehen kann, daher Staubatome und für das Auge unsichtbare Thiere wie Maikäfer so groß sind.

Unentbehrlich zum Unterricht der Botanik und Zoologie und ein längst gewünschter Haushaltungsapparat zur Untersuchung aller Nahrungsmittel auf Verfälschung, und des Fleisches auf Trichinen. Namentlich haben in letzter Zeit schädliche Bakterien durch Genuß verdorbenen Fleisches, Käses etc., den Tod eines Menschen herbeigeführt. Die im Wasser lebenden Infusionsthierchen, welche mit bloßem Auge nicht sichtbar sind, sieht man lustig umherschwimmen.

Außerdem ist das Instrument mit einer Loupe für Kurzsichtige zum Lesen der kleinsten Schrift versehen. Genaue Anweisung wird jedem Kistchen beigegeben.

Einzige Bezugsstelle nur bei
G. Schubert
Special-Waaren-Versand-Haus
(Abth. für Optik)
Berlin W., Leipzigerstr. 115.

Illustrirte Oktav-Hefte
von
UEBER
LAND
UND
MEER.

Vielseitigste, bilderreichste deutsche illustrirte
Monatsschrift
mit Kunstbeilagen in vielfarbigem Holzschnitt und Textillustrationen in Aquarelldruck.

Alle 4 Wochen erscheint ein Heft
Preis pro Heft nur 1 Mk.

Abonnements in allen Buchhandlungen und Postanstalten.

Erstere liefern das erste Heft auf Wunsch gern zur Ansicht ins Haus.

Sämmtl. Dekorationen und Tapezier-Arbeiten
werden sauber und billig ausgeführt.
Joh. Graf, Tapez. u. Dekor., Poggenpfuhl 13.

Gratis

erhalten Abonnentinnen der „Wiener Mode“ die reich illustrirte Zeitschrift

Wien. „Kinder-Mode“

mit dem Beiblatte: „Für die Kinderstube“, ferner eine große Anzahl

farbiger
Mode- u. Kunstbeilagen

sowie in beliebiger Anzahl
Echte Wiener
Kleiderschnitte
nach Maß

nach den Bildern d. „Wiener Mode“ und der „Wiener Kinder-Mode.“

Abonnementsannahme und Ansichtshefte in jeder Buchhandlung.

Für's vornehme deutsche Haus:

Fürst Bismarcks Portrait,

das allerbeste aus Professor **Fr. v. Lenbachs** Meisterhand. Kupferätzung 60 : 80 cm. Ein vornehmeres Geschenk ist nicht denkbar! Eigenhändig vom Altreichskanzler sowie Graf. v. L. **autorisirt.** Rühmlichst hervorgehoben durch die Presse: Daheim, Post, Hamb. Nachr., Schles. Ztg., Tägl. Rundschau., Voss. Ztg., Köln. Ztg. etc. u. besonders empfohlen durch die Centralstelle des **Bundes der Landwirthe.** Preis ohne Rahmen 12 M. Illustr. **Prospect** gratis. Packung und Porto bei **Bezugnahme** auf dieses Inserat frei. Zu bez. d. den Buch- und Kunsthandel od. d. Kunstverlag von

G. Heuer & Kirmse,
Berlin W., Frobenstr. Nr. 17.



Ein wahrer Schatz
für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk:
Dr. Retau's Selbstbewahrung
80. Aufl. Mit 27 Abb. Preis 3 Mark. Lese es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet. Tausende verdanken demselben ihre Wiederherstellung. Zu beziehen durch das Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt 34, sowie durch jede Buchhandlung.

Special-Arzt Berlin,
Dr. Meyer Kronenstrasse Nr. 2, 1 Tr.,
heilt Geschlechts-, Frauen- und Hautkrankheiten, sowie Schwächezustände der Männer nach langjähr. bewähr. Methode, bei frischen Fällen in 3—4 Tagen, veralt. u. verzw. Fälle ebenf. in sehr kurzer Zeit. Nurv. 12—2, 6—7 (auch Sonnt.) Auswärt. mit gleich. Erfolge briefl. u. verschwieg. (533



Zu beziehen durch jede Buchhandlung ist die preisgekrönte in 27. Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das

gestörte Nerven- und Sexual-System.

Freie Zusendung unter Couvert für 1 Mk. in Briefm.
Eduard Bendt, Braunschweig.

Plomben,
künstl. Zähne
mit und ohne Platte, ganze Gebisse ohne Federn.
Schmerzlose Zahnextractionen
Conrad Steinberg,
american. Dentist,
Langenmarkt 1, Ecke Matzkausche Gasse.

Vorschuß-Verein zu Danzig.
Eingetr. Genossensch. m. u. H.
Der Jahres-Inventur halber bleibt unsere Kasse am 31. Dezbr. d. u. 2. Januar n. J. geschlossen.
Der Vorstand.

Dabersche
Speisekartoffeln,
gut kochend, offerirt frei Haus. Proben und Näheres beim Portier Hotel du Nord. (33404
Dom. Czernian,
Post Schwintsch.

1000 Briefmark. ca. 180 Sort. 60 ₰ — **100 verschied. überseeische** 2,50 M — **120 bess. europäisch.** 2,50 M b. G. Zechmeyer, Nürnberg. Ank. Tausch. Satzpreisliste gratis. (22049

Leistungsfähige, Chemnitzer
Möbelstoffweberei,
welche alle Genres einfarbiger und buntgewebter **Möbelstoffe,** sowie **Leinenplüsche u. Moquettes** fabrizirt, sucht einen mit dem Artikel **durchaus vertrauten,** bei Specialisten und Grossisten gut eingeführten
Vertreter,
welcher seinen Wohnsitz in **Königsberg** oder **Danzig** hat und Ost- und Westpreußen, eventl. auch Pommern regelmäßig bereist. Off. unter P. 6422 an **Haasenstein & Vogler, A.-G., Königsberg.** (25358

Tüchtiger
Laufbursche
sofort gesucht.
Expedition der Danziger Zeitung.

Respectabler Reisender für Westpreußen,
bei erster Waarenkundschaft gut eingeführt, wird gesucht von einem seit 1877 mit sehr großem Erfolge arbeitenden Cigarren-Agentur-Geschäft, das nur Special-Fabriken **allerersten** Ranges, welche nicht reisen lassen, vertritt, für einige Hauptofferten bei guter Provision. Offerten sub P. P. 556 an **Rudolf Mosse,** Königsberg i. Pr. (25549





Privat-Kapitalisten
best. **Probe-Nummern** der **„Neuen Börsen-Zeitung“, Berlin, Zimmerstrasse 100.**
Versandt gratis u. franco.

Beilage zu Nr. 303 des „Danziger Courier".

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Sonntag, 29. Dezember 1895.

Neues Jahr und alte Liebe.

Von E. Geffers.

(Nachdruck verboten.)

Das ganze Städtchen war in angenehmer Aufregung. Der kaufmännische Verein und der Schillerverein gaben am Neujahrstage ihr erstes Winterfest, und bei dieser Gelegenheit mußte es sich entscheiden, zu welcher Fahne der neue unverheirathete Amtsrichter schwor.

Beiden konnte man nicht angehören, denn die Spitzen der Vorstände dieser Vereine lagen in heftiger Fehde.

Der Bürgermeister Felsing, der zugleich den größten Materialwaarenladen der Stadt besaß, der erste Vorstand des kaufmännischen Vereins, und der Gymnasialdirector Riffert, der erste Vorstand des Schillervereines, hatten sich wegen eines Toastes am Gedanstag ernstlich entzweit und in Folge dessen das patriotische Fest in getrennten Parteien gefeiert. Seitdem war Vieles hinzugekommen die Gemüther noch mehr gegeneinander zu erhitzen, sowohl im öffentlichen wie im privaten Leben.

Zwischen diese feindlichen Parteien war der neue Amtsrichter ahnungslos und harmlos hereingeschneit und stand nun wie Hercules am Scheidewege.

Um die Sache noch kritischer zu machen, hatten der Bürgermeister und der Gymnasialdirector je eine begehrenswerthe Tochter, die beiden Königinnen aller localen Festlichkeiten. Henriette Felsing zeichnete sich weniger durch hervorragende Schönheit als durch eine zu erwartende, hervorragende Mitgift aus. Sie war der Goldfisch der Stadt, während Annette Riffert weniger mit irdischen Glücksgütern gesegnet, in Holdseligkeit und großer Anmuth blühte, so daß sie das schönste Mädchen der Stadt genannt werden konnte.

Die beiden jungen Mädchen waren Schulkameradinnen und intime Freundinnen gewesen, bis der Streit der Väter sie grausam trennte und den Samen der Zwietracht auch in ihren Herzen säete.

Zu allem Unglück hatten Felsings einen Sohn, der das Nettchen eigentlich von Jugend auf liebte. Sie hatten die schönsten Erinnerungen gemeinsam, die lustigsten Kinderspiele in dem großen, alten Bürgermeisterhaus am Markt, den Eissport und die Tanzstunde, aber nun hatten sie sich einige Jahre nicht gesehen.

Konrad Felsing war in der Residenz und im Ausland im kaufmännischen Fach ausgebildet und erst seit Kurzem heimgekehrt, um die Leitung des väterlichen Geschäfts zu übernehmen.

Es war dem Amtsrichter bisher gelungen, sich neutral zu verhalten. Er hatte allen Honorationen der Stadt seinen Besuch gemacht, war die Reihe herum eingeladen worden, hatte sich bei Gymnasialdirectors beim Gänsebraten in die schöne Annette verliebt und war bei Bürgermeisters, beim Rehrücken, zu der Erkenntniß gekommen, daß Jettchen, der Goldfisch, vom Schicksal für ihn als eine höchst passende Partie bestimmt war. Einstweilen konnte man sich ja die Sache überlegen.

Es gab indessen zwei in der Stadt, die keine Ueberlegung mehr brauchten, sondern ganz einig mit sich waren, daß der Amtsrichter der geeigneteste, ersehnte Schwiegersohn für sie sei. Das waren Frau Bürgermeister und Frau Gymnasialdirector.

Der Amtsrichter war adlig!

Nun denke man sich das Hochgefühl, die Mutter der einzigen adligen Frau des Gesellschaftskreises zu sein und sagen zu können: „Meine Tochter, Frau von Berneck!" . .

Man rüstete sich auf beiden Seiten zu den Neujahrsfesten wie zu einer großen, entscheidenden Schlacht. Von beiden Seiten bekam der Amtsrichter zierlich gedruckte Einladungskarten, und lebhaft beschäftigte und beunruhigte ihn die Frage, wie er es möglich machen solle, sich zu verdoppeln, um beiden Einladungen gerecht zu werden. Hie Jettchen, hie Nettchen! sollte er etwa an den Knöpfen abzählen? Die Wahl war schwer, und tief nachdenklich hüllte er sich auf seinem Roßhaarsopha in die bläulichen Rauchwolken seiner Cigarrette.

Unterdessen raste die Nähmaschine bei Gymnasial-Directors im rasendsten Tempo und das bucklige Minchen Möllers, die Damenschneiderin der Stadt, war seit einigen Tagen die Hauptperson im Hause.

Nettchen probirte eben ein rosenrothes griechisches Idealgewand, das sie bei dem Prolog, den sie als neues Jahr zu sprechen hatte, auf dem Schillerfest tragen sollte, vor dem Spiegel an, als Konrad Felsing auf dem gegenüberliegenden Trottoir vorbeiging und recht auffallend bei Directors in die Fenstern guckte.

Fräulein Nettchen hatte darauf plötzlich Kopfweh, sie fand die Schneiderstube erstickend und mußte nothwendig ein bischen frische Luft schöpfen.

Ihr Pelzmützchen tief in den welligen Scheitel gedrückt, die Hände in den Jackentaschen, stand sie bald darauf am Gartenzaun und schaute so angelegentlich die Straße hinab, als wäre das holprige Pflaster mit dem schmutzigen Schnee und Bäcker Schultzens drei Bretzeln im Schaufenster ein wundervoller Anblick.

Plötzlich bog eine hohe Männergestalt in die leere Straße, Nettchen sah natürlich sofort nach der anderen Seite und starrte nach dem Himmel, daß man glauben konnte, es sei dort eine höchst merkwürdige Naturerscheinung zu sehen.

Eine frische, fröhliche Männerstimme sagte gleich darauf dicht neben ihr „guten Abend, Fräulein Nettchen", worauf sie erschrocken mit allen Zeichen tiefsten Entsetzens zusammenfuhr, als sei irgend ein Geist vor ihr aus dem Boden aufgestiegen, um sie meuchlings zu überfallen.

Auch der leise Aufschrei und die halbe Bewegung zur Flucht waren so natürlich, daß der große, blonde Mann mit einem Satz über den Zaun neben ihr stand und sie am Arm fest hielt.

„Nettchen, wollen wir wirklich den Unsinn mitmachen und vor einander davonlaufen?" fragte er halb bittend, halb vorwurfsvoll.

„Aber Herr Felsing —"

„Aber Fräulein Nettchen —"

Und plötzlich sahen sie sich beide an und lachten.

„Wie prächtig er aussieht", dachte sie.

„Wie süß sie ist", dachte er.

„Es ist Ihnen doch wohl auch ganz egal, wer den Toast am Gedanstag ausbringt", sagte er.

„Ach ja, aber —"

„Und hoffentlich ist es Ihnen doch noch viel mehr egal, ob der Amtsrichter dem kaufmännischen oder dem Schillerverein beitritt?"

„Aber Herr Felsing — —"

„Nennen Sie mich, bitte, nicht Herr Felsing mit so falscher Betonung der letzten Sylbe, das thut mir im Ohre weh — wie heiße ich, Nettchen? — Nettchen, hast Du — haben Sie — hast Du denn ganz vergessen wie ich heiße?"

„Aber — o — ach — Herr Fel — Herr — Konrad, um Gottes Willen —!"

„Ach was, und wenn alle beiden Vereine, vom Vorstand bis zur letzten Kaffeetante, mit Pauken und Trompeten, hier im Garten versammelt wären, so würde ich Dich jetzt doch abküssen — da — noch einen — und nun erst recht einen —"

„Konrad — ich bin verloren — wenn das Jemand sieht — —".

„Nettchen, heut ist Sylvesterabend. Erinnerst Du Dich noch des letzten Sylvester, den wir zusammen feierten? Wie vergnügt wir in der blauen Stube bei Euch tanzten und wie wir Blei gossen, was wir uns so schön deuteten, und wie ich Dich um Mitternacht hinter dem alten Tassenschrank im Eßzimmer küßte? Damals genügte uns ein Blick, ein Händedruck, um uns ewige Treue zu geloben. Und nun willst Du mich nicht mehr kennen, nur weil unsere beiden Alten, in dem Kreislauf ihres engen Daseins, dahin gekommen sind, lächerliche Sachen für so weltbewegend wichtig zu halten, daß selbst das Herzensglück ihrer Kinder ihnen nebensächlich dagegen erscheint?"

Nettchen schluchzte leise.

„Konrad — ich — ich bin Dir noch — ebenso — gut — aber Papa — und Mama — — brächten mich um! Und ich soll — ich soll ja durchaus — den — den Amtsrichter heirathen. Er hat mir so den Hof gemacht und Mama sagt — er wird — er wird sich bestimmt — am Neujahrsfest —"

„Hol der Teufel den Amtsrichter! Meine Mutter erwartet übrigens mit derselben Bestimmtheit, daß er sich am Neujahrstage mit Jettchen verloben wird. Das ist ja eine schöne Comödie hier in dem verwünschten Nest! Und Jettchen macht sich ebenfalls gar nichts aus dem Amtsrichter, ich weiß es ganz genau. sie liebt ja unsern jungen Doctor —"

„Doctor Breuning vom Schillerverein?" schrie Nettchen überrascht auf.

„Freilich, und sie sitzt in derselben Klemme wie Du. Na, ich will doch mal sehen, ob der Doctor und ich vereint die Sache nicht in Ordnung bringen können! Den Amtsrichter wollen wir schon besorgen. Und das neue Jahr muß Alles gut machen. Ich tanze morgen mit Dir auf dem Schillerverein und den Doctor schicken wir in den kaufmännischen. Leb wohl — da kommt Jemand."

Nettchen floh dem Hause zu und Konrad ging gemüthlich pfeifend die Straße hinab.

* * *

Der Neujahrsabend war da und nach fieberhafter Thätigkeit von Kochfrauen, Kuchenbäckern, Decorateuren und Tafeldeckern war Alles in schönster Ordnung. die „Kaiserkrone" und der „Schwarze Adler" erstrahlten im Glanze der Petroleumlampen und in die weitgeöffneten, gastlichen Pforten der Hotels strömten die Festtheilnehmer.

In der Kaiserkrone sprach bereits Fräulein Nettchen, in Minchen Möllers rosa Idealgewand und bengalisch grün beleuchtet, von der Bühne herab den Neujahrsfestgruß, aber der Amtsrichter, der doch dem Schillerverein eine Zusage geschickt hatte, war immer noch nicht da, weshalb Frau Gymnasialdirector sehr häufig nach der Saalthür blickte.

Im Schwarzen Adler stellte man schon das erste Tableau: Fräulein Jettchen als neues Jahr, ein goldnes Füllhorn mit sehr rothen Papierrosen über die beglückte Menschheit ausschüttend, die, durch sonderbare Gruppen versinnbildlicht, zu ihren Füßen saß. Aber der Amtsrichter, der dem kaufmännischen Verein ebenfalls eine Zusage gegeben hatte, war immer noch nicht erschienen, weshalb Frau Bürgermeister oft lebhaft interessirt nach der Saalthür blickte.

Der Triumph der beiderseitigen Vereinsmütter über die Zusage war ungemein süß gewesen und jede glaubte, des begehrten Schwiegersohns sicher zu sein.

Mama Rifferts Gesicht wurde plötzlich lang und verfärbte sich, als die Saalthür sich noch ein Mal öffnete, grade als Nettchen im höchsten bengalischen Glanz mit Emphase die Schlußworte sprach — und statt des erwarteten Amtsrichters — Konrad Felsing eintrat.

Die ganze Gesellschaft hielt unwillkürlich den Athem an und aller Augen waren auf die Gruppe gerichtet, als Konrad Felsings hohe stattliche Gestalt in der ersten Pause frank und frei auf das Ehepaar Riffert, den hohen Vorstand, zusteuerte

Auf der Grenzwacht!

Roman in zwei Bänden von Ludwig Habicht.

39) [Nachdruck verboten.]

Während Honorine noch auf dem Girsperger Hofe zurückblieb, reiste Henri nach Straßburg zurück, aus mehr als einem Grunde erfreut, wieder davonzukommen. Ein längeres Verweilen bei Candidus hätte ihm von Madame Mercier übel gedeutet werden können, die er nun einmal für seine Gönnerin hielt und als solche sich erhalten wollte, dann aber war Camillas Anblick doch ein Vorwurf für ihn. Das junge Mädchen hatte ihn mit der alten schwesterlichen Zärtlichkeit empfangen, seine Anwesenheit schien ihr sogar große Freude zu bereiten, auch Candidus schien der Alte, und dennoch empfand Henri, daß es anders geworden und daß der alte Mann ihn im Herzen anklagte, in seinem Leichtsinn und Egoismus seinem Kinde den Todesstoß versetzt zu haben. Candidus leitete in der That den Beginn von Camillas Krankheit von jenem Herbsttage her, wo Henri sie zur Vertrauten seiner Liebe zu Helene gemacht hatte, wenn er auch einsichtsvoll genug war, ihm nicht allein die Schuld beizumessen, sondern sich zu sagen, daß seine Tochter den Keim zu der tückischen Krankheit als Erbtheil der Mutter in sich getragen und auch unter anderen Verhältnissen wahrscheinlich einem frühen Tode verfallen gewesen wäre; er hätte ihr aber doch wenigstens ein volles Glück für ihr kurzes Leben gegönnt, und es that ihm so unsäglich weh, daß sie hinwelken mußte wie eine Blume, die der Reif getroffen, am Gram verschmähter Liebe. Es war eine ungemeine Zartheit des Empfindens in diesem äußerlich so rauhen und nur auf das Praktische gestellten Mann; er war der unermüdliche Pfleger, der aufmerksamste Gesellschafter seiner Tochter; nie ward zwischen ihnen ein Wort gewechselt über ihr verschwiegenes Leid und dennoch wußte Camilla, daß er es kannte und theilte.

Und noch Einer kannte und theilte es — der Amtsrichter Krüger. Das Auge der Liebe sieht scharf; er hatte längst gesehen, was seinem Werben um Camilla im Wege stand, und als er nun von Henris Verlobung, die doch nicht so ganz verschwiegen geblieben war, erfahren hatte, da verstand er zu combiniren. Aber ungleich dem Vater hoffte er noch, Camillas Körper wie ihr Herz würden gesunden und es werde ihm noch beschieden sein, sie glücklich zu machen. Der Amtsrichter war jetzt ein täglicher Gast auf dem Girsperger Hofe und nahm den lebhaftesten Antheil an dem räthselhaften Verschwinden von Madame Menetret. Auch er glaubte nicht an Euphrosynens Angaben und stimmte mit Honorine überein, daß sie an der Cousine ein Verbrechen begangen habe, verhehlte ihr aber nicht, daß es freilich, nachdem die Generalvollmacht als giltig anerkannt worden, nicht ganz leicht sein würde, ihr ein solches nachzuweisen. Indeß ließ man in den Bemühungen dafür nicht nach und Krüger unterstützte die beiden Candidus dabei mit Rath, da er sich in seiner Eigenschaft als Beamter nicht an Nachforschungen betheiligen durfte, die auf privatem Wege geführt wurden.

Der Bürgermeister, der jetzt beinahe täglich zwischen Rappoltsweiler und Markirch hin und her fuhr, hatte sich mit dem Bahnhofsvorsteher am ersteren Orte in Verbindung gesetzt und durch diesen in Erfahrung gebracht, daß in der Nacht vom 19. zum 20. November allerdings eine der Cousinen zu dem einen und eine zu dem anderen Zuge ein Billet gelöst hatte, welche es aber gewesen, hatte der Expedient bei dem herrschenden Halbdunkel und da sie verschleiert gewesen, nicht sehen können, eben so wenig vermochten dies die Schaffner zu sagen. Der vom Schnellzuge wußte mit Bestimmtheit, daß die Dame seine Strecke mit ihm gefahren, der vom Personenzug hingegen hatte sie nur einsteigen sehen, da schon auf der nächsten Haltestelle eine Ablösung stattgefunden. Madame Merciers Angaben betreffs der Abfahrt der beiden Damen ward dadurch allerdings gewissermaßen bestätigt, jedoch ward die ganze Geschichte nur noch räthselhafter. Der Bürgermeister Candidus schrieb nun an den deutschen Consul in Nantes, machte ihn in vorsichtiger Weise mit der Sachlage bekannt und sandte eine wohlgetroffene Photographie von Madame Menetret mit der Frage, ob dies wirklich die Dame sei, welche die Generalvollmacht ausgestellt. Der Consul antwortete unverzüglich, daß er sowohl wie der Notar die Photographie als die der Dame Menetret erkannt hätten und fügte aus eigenem Antriebe hinzu, die Dame hätte zwar ein sehr gutes Französisch, aber in unbewachten Augenblicken doch mit hörbar elsässischem Dialekt gesprochen. Das konnte doch Niemand anders gewesen sein als Elodie Menetret, und die Herren wurden stutzig; Honorine ließ sich aber in ihrer Ueberzeugung keinen Augenblick stutzig machen.

„Das Weib hat ein höllisches Lügennetz gesponnen, aber ich zerreiße es doch", behauptete sie. „Sie ist ganz systematisch zu Werke gegangen; Sidonie hat sie weit weggeschafft; Henri, der in Straßburg gefesselt ist, umgarnt, mich aus dem Hause getrieben und zuletzt, um die Tante ganz allein in der Gewalt zu haben, Jeannette auch beseitigt."

„Aber an dem verbrühten Arm der Alten ist sie doch unschuldig", lächelte Candidus.

Honorine zuckte die Achsel. Sie hatte die jetzt beinahe geheilte Jeannette im Krankenhause besucht und diese hatte behauptet, der Arm wäre erst schlimm geworden, weil Madame Mercier so viel damit gequacksalbert hätte. „Ich wollt' mir's ja nicht gefallen lassen", schluchzte die Alte, „aber wie konnt' ich hilfloses Wesen mich denn dagegen wehren, und sie stellte sich ja noch an, als ob's reine christliche Barmherzigkeit von ihr sei. Jetzt weiß ich's besser. Aus dem Hause haben wollt' sie mich, damit sie mit meiner Madame allein wäre, denn daß sie mich bei gesunden Tagen nicht fortkriegte, das hatte sie eingesehen; ich hätt' eher Holz auf mir hacken lassen, als daß ich der freies Spiel bei meiner Madame gegeben hätte."

„Du glaubst also auch nicht an das Märchen mit dem Kloster?"

„Fällt mir nicht ein; ist alles Lug und Trug. Sie hat die Madame bei Seite geschafft und den Schwindel mit der Generalvollmacht ausgeführt, weil sie weiß, daß sie nach dem Tode der Tante doch nichts gekriegt hätte."

„Wenn kein Testament da wäre, so wäre sie die Erbin", wandte Honorine ein.

„Aber sie wußte, daß eins da war; die spionirt alles aus", entgegnete Jeannette mit erneutem Schluchzen; „ach, Fräulein Honorinchen, hätten Sie die Madame nicht verlassen."

Jeannette sprach aus, was Honorine sich täglich und stündlich in bitterem Selbstvorwurf sagte. Aus dem Munde der alten Magd, die ausgeharrt hatte wie ein treuer Hund, traf es sie doppelt schwer, und sie hatte nicht vermocht, über ihre Unterredung mit ihr zu sprechen. Jetzt erzählte sie Candidus doch davon. Die Annahme, daß der Arm absichtlich verschlimmert worden sei, entlockte ihm zwar nur ein mitleidiges Lächeln, dagegen schien ihm die Vermuthung, daß Euphrosyne, vom Vorhandensein des Testaments gewußt, ganz annehmbar.

„Was kein Verstand der Verständigen sieht, das übet in Einfalt ein kindlich Gemüth", sagte Krüger, als er diesem und seinem Sohn die Aeußerung Jeannettens mittheilte.

„Ich habe nie recht über den Einwand hinwegkommen können, weshalb die Mercier ihre Cousine für lebend ausgeben sollte, wenn sie todt wäre."

„Um nicht als Mörderin zu gelten", sagte Honorine schnell.

„O, eine so raffinirte Person würde auch das plausibel zu machen gewußt haben", sagte Candidus; „hat sie freilich von dem Testament gewußt, so lag es in ihrem Vortheil, daß Elodie lebt."

„Oder daß es wenigstens den Anschein hat, sie lebte", bemerkte der Bürgermeister.

und den Director mit herzlicher Ehrerbietung begrüßend, weithin vernehmlich sagte:

„Sie werden es Ihrem alten Schüler wohl nicht verargen, Herr Director, daß er es sich nicht versagen kann, Ihnen und Ihrer werthen Familie einen aufrichtigen Neujahrsgruß und Glückwunsch zu bieten, da ich den Vorzug genieße, als Gast von Dr. Breuning in Ihren Kreis geladen zu sein. Ich hoffe, Fräulein Nettchen hat den Walzer noch frei.“

Es war nun allerdings jedem Mitglied verstattet, Gäste mitzubringen, der Director murmelte daher in seiner namenlosen Ueberraschung nur: „sehr angenehm, sehr angenehm!“ während seine empörte Gattin ihm einen heimlichen Tritt auf den Lackstiefel versetzte, wo er ihn grade am meisten drückte und schnell einwarf:

„Den Walzer hat Nettchen längst an den Herrn Amtsrichter vergeben, er sicherte ihn sich schon vor acht Tagen — aber — wo bleibt er nur —?“

„O, der Amtsrichter kann nicht kommen, hat denn Breuning vergessen zu bestellen? — Er ist von einem heftigen Unwohlsein befallen und läßt sich entschuldigen“, sagte Konrad seelenruhig. Und im nächsten Augenblick schon flog er mit dem hochbeglückten Nettchen in den Reigen, als die Stadtcapelle eben den Kußwalzer (Novität!) intonirte.

Mama Riffert saß einen Augenblick wie versteinert. Der Amtsrichter krank und Conrad Felsing an seiner Stelle! Eine düstere Ahnung drohenden Unheils beschlich sie.

„Mann“, wandte sie sich energisch an den verblüfften Gatten, „Du mußt Dich sofort zum Amtsrichter begeben. Bringe ihn her, todt oder lebendig. Deine Pflicht als Vater gebietet es!“

Es folgte ein hartnäckiger ehelicher Streit, aber das Ende war, daß der Director sich in seinen Mantel hüllte und sich in die nahe Wohnung des Amtsrichters begab. —

Eine sehr ähnliche Scene hatte sich im schwarzen Adler abgespielt. Auch dort war der ersehnte Amtsrichter ausgeblieben und zur allgemeinen Ueberraschung Herr Dr. Breuning vom Schillerverein an seiner Stelle erschienen, um seinen Patienten beim Bürgermeister wegen Erkrankung zu entschuldigen. Auch der Doctor hatte bei dieser Gelegenheit einen warmen Neujahrswunsch angebracht und Fräulein Jettchen um den nächsten Tanz gebeten. Und mit ähnlichen Blutwallungen wie Mama Riffert, hatte Mama Felsing den Gatten überredet, persönlich nach dem Amtsrichter zu sehen und ihn um jeden Preis auf das Schlachtfeld zu führen.

Es ging daher mit ganz natürlichen Dingen zu, daß der Herr Director und der Herr Bürgermeister vor dem Hause des Amtsrichters im Schnee auseinander platzten. Beide sahen sich jedoch maßlos erstaunt und nicht sehr geistreich an, indem sie sich mit steifer Höflichkeit becomplimentirten.

„Bitte“, sagte der eine, und „bitte“, sagte der andere, indem jeder dem anderen den Vortritt lassen wollte. Keiner konnte sich erklären, was der andere eigentlich wollte, und beide befanden sich in Verlegenheit ob des Zweckes ihres Besuchs.

Unten im Hause war ein Gasthaus und lauter Gesang und Becherklang scholl daraus hervor. Mit einem schnellen Entschluß trat der Bürgermeister vor und öffnete die Thür zur Kneipe. Er wollte nur dem Director aus dem Wege gehen. Aber eine neue Ueberraschung wartete seiner.

Da saß der Herr Amtsrichter mit einigen Zechcumpanen um die dampfende Punschbowle, die ihm Dr. Breuning und Konrad Felsing gebraut hatten, und dessen Geister ihn festbannten und Schillerverein sammt kaufmännischen Verein und allem was drum und dran vergessen ließen. Er hatte sich „festgekeilt“, ohne loskommen zu können und von einer „ernstlichen Erkrankung“ war also keine Spur vorhanden.

Mit hochgeschwungenem Becher und Stentorstimme rief er eben unter dröhnendem Gelächter seinen Zechgenossen zu:

„Und wer's nicht glaubt, der kann es lesen,
Was heut sich hier begeben hat,
Was für Kameele sind gewesen
Die Väter dieser würd'gen Stadt!“

Der Bürgermeister prallte so eilig zurück, daß er dem Director auf die Hühneraugen trat, denn dieser hatte nicht umhin gekonnt, des Gesuchten ebenfalls ansichtig zu werden und staunend dem Bürgermeister über die Schulter zu sehen.

„Ah, äh — hm!“ machten beide und der Bürgermeister schloß schnell die Thüre.

Das Gefühl unsterblicher Lächerlichkeit überwältigte beide in demselben Augenblick dermaßen, indem Jeder die Absicht des Andern und den Zusammenhang errieth, daß sie sich plötzlich draußen im Schnee die Hände schüttelten.

„Ihr Sohn hat uns bereits einen Neujahrswunsch gebracht und ich wollte — ich dachte — der Herr Amtsrichter — als Vermittler —“ stotterte der Director.

„Verstehe, verstehe — sehr erfreut — bedarf keines Vermittlers — bin nur zu gern bereit, alte Beziehungen wieder anzuknüpfen, bedaure die Mißverständnisse —“, stammelte der Bürgermeister.

„Topp, es gilt! Lassen Sie uns im neuen Jahr die alten Freunde sein!“ rief jetzt der Director, dem plötzlich ein Stein von der Seele fiel.

Arm in Arm gingen sie zurück und das Unerhörte geschah, daß der Director in Person im Schwarzen Adler erschien und ein halbes Stündchen im kaufmännischen Verein verweilte, während später der Bürgermeister in der Kaiserkrone den Schillerverein auf ein Stündchen mit seiner Gegenwart beehrte.

Noch an demselben Abend gab es erst zwei heimliche und später zwei öffentliche Brautpaare, als die Familien Felsing und Riffert sich nach Schluß der Festlichkeiten noch zu einer kleinen privaten Versöhnungsfeier zusammenfanden.

Die beiden Vereinsmütter fanden sich in das Unvermeidliche, als die Gatten ihnen die entsprechenden Winke über den Herrn Amtsrichter gegeben hatten.

So schloß das neue Jahr die Kluft, die das Städchen mitten entzwei gespalten hatte und Friede und Eintracht kehrten wieder ein in seine Mauern.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 28. Dezember.

* **Handel mit Neujahrskarten.** Mit ministerieller Ermächtigung hat der Herr Regierungspräsident auch für dies Jahr, wie im Vorjahre, bestimmt, daß in sämmtlichen Orten des Regierungsbezirks Danzig am Sonntag, den 29. d. Mts., der Handel mit Papier und Neujahrskarten in offenen Verkaufsstellen für die Dauer von 10 Stunden unter Ausschluß der für den Hauptgottesdienst bestimmten Zeit und bis spätestens 7 Uhr Abends frei zu geben ist.

* * *

* **Proponendum für die Kreissynoden.** Das westpreußische Consistorium hat für die nächstjährigen Kreissynoden das Thema „Die kirchliche und sittliche Bewachung der Jugend“ zur Erörterung gestellt. Das Thema soll vor Zusammentritt der Synoden zunächst in sämmtlichen Gemeinde-Kirchenräthen eingehend erörtert werden.

* * *

* **Discussion über Ausstellungen.** Der Gewerbeverein veranstaltet in Gemeinschaft mit dem Innungsausschuß am Montag, den 30. d. M., eine Versammlung im Gewerbehause, in welcher die Gewerbeausstellung in Graudenz und die allgemeine Ausstellung in Danzig besprochen werden sollen.

* * *

* **Fechtverein.** Eine Weihnachtsfeier hatte gestern auch in diesem Jahre der westpreußische Provinzial-Fechtverein im großen Saale des Bildungsvereinshauses veranstaltet. Etwa 60 arme Waisen, diesmal Schüler aus den Volksschulen Baumgartsche Gasse, Schwarzes Meer, Hakelwerk, Langgarten, den Schulen auf dem St. Petri-Kirchhof und in Langfuhr, waren um den mächtigen, im Kerzenschimmer strahlenden Weihnachtsbaum versammelt. Durch ein von zwei Damen und zwei Herren gesungenes Quartett wurde die Feier eingeleitet. Mehrere Zöglinge der erwähnten Lehranstalten trugen Weihnachtslieder vor, worauf der langjährige Vorsitzende des Vereins, Herr Unruh, die Festansprache hielt. Er beleuchtete die zehnjährige Thätigkeit des Vereins, der jetzt ein fest angelegtes, zur Erbauung eines Provinzial-Waisenhauses bestimmtes Kapital von über 14500 Mk. hat, dankte den Gebern und richtete herzliche Worte an die anwesenden Kleinen. Im Namen des Magistrats dankte alsdann Herr Hauptlehrer Both für die den Waisenkindern gebrachten Gaben. Redner schloß mit einem Hoch auf den westpreußischen Provinzial-Fechtverein. Nach dem gemeinsam gesungenen Weihnachtsliede „Stille Nacht, heilige Nacht“ wurden die Kinder mit Kaffee und Kuchen bewirthet und nahmen dann die Geschenke, vollständige Anzüge einschließlich Schuhzeug, freudestrahlend in Empfang. Nach der Bescherung vereinigten sich die Fechtbrüder und -Schwestern zu einem gemüthlichen Beisammensein. Eine Kinderpolka machte den Anfang; dieser folgte eine Verloosung für Kinder, dann eine solche für Erwachsene, bis schließlich ein Tanzkränzchen der Feier den Abschluß gab. — Dem in der letzten Generalversammlung zum Fechtrathe ernannten Herrn Robert Falk wurde durch den Schriftführer des Vereins, Herrn Zynda, das Patent eines solchen überreicht.

* * *

* **Schuhmachergesellen-Brüderschaft.** Im Restaurant des Herrn Steppuhn in Schidlitz, dessen Saal zur Feier des Tages durch Tannenbäume und Embleme der Brüderschaft festlich geschmückt war, feierte gestern die Schuhmachergesellen-Brüderschaft ihr Weihnachtsfest. Concertmusik, Ansprachen und musikalische sowie declamatorische Vorträge wechselten mit einander ab, bis schließlich auch hier ein flottes Tänzchen den Schluß des Festes bildete.

* * *

* **Handweberei in Westpreußen.** Auf Ersuchen des Ministers für Handel und Gewerbe richtet der Herr Oberpräsident Aufforderungen an die Landrathsämter, um Näheres über den Umfang der Handweberei in der Provinz Westpreußen zu erfahren und zugleich die Ansichten darüber zu vernehmen, ob es sich empfehlen möchte, zu ihrer Förderung und Verbesserung Wander-Lehrer oder -Lehrerinnen anzustellen, sowie Webereilehrerwerkstätten nach dem Muster der in der Provinz Hannover bestehenden Anstalten einzurichten. Namentlich ist zu berichten, wie groß die Zahl der in der Provinz noch im Betriebe befindlichen Handstühle ist, wie lange im Jahre sie in der Regel benutzt werden, wie viele von ihnen vorwiegend der Lohnweberei und wie viele dem Weben für den eigenen Bedarf dienen, welche Waaren auf ihnen hauptsächlich gefertigt werden und welchen Werth etwa die gesammte Jahresproduction hat.

* * *

* **Gehalts- und Pensionszahlungen.** Die am 1. Januar fälligen Gehälter und Pensionen werden schon am 31. Dezember, gegen Quittungsleistungen von diesem Tage, zur Zahlung kommen.

* * *

* **Vacanzenliste.** Stadtsecretärstelle beim Magistrat in Neustrelitz, Anfangsgehalt 1800 Mk. — Stadtkassen-Rendantenstelle beim Magistrat in Zempelburg, Gehalt 1200 Mk. — Kreis-Communalkassen-Rendantenstelle beim Kreisausschuß in Lyck Ostpr. Während der Probezeit 190 Mk. monatlich. — Kanzlistenstelle beim Magistrat in Freienwalde a. O., Gehalt 500 bis 600 Mk. — Bureaugehilfenstelle beim Kreisausschuß in Ruhrort, Gehalt 1200 Mk. — Friedhof-Inspectorstelle beim Magistrat in Cottbus, Gehalt 1800 Mk. — Regierungs-Baumeister- und eine Regierungs-Bauführerstelle oder Architektenstelle beim Magistrat in Halberstadt. — Landmesser- und eine Landmessergehilfenstelle bei der Eisenbahn-Direction in Köln.

Vermischtes.

Berlin, 24. Dez. Einem Berichte der „Post“ über die Sonnabend-Sitzung der Berliner **anthropologischen Gesellschaft** entnehmen wir: Herr **Helm-Danzig** hatte Untersuchungen über vorgeschichtliche Metalllegirungen aus Siebenbürgen und Westpreußen übermittelt. Sanitätsrath **Lissauer** (früher Danzig) legte Photographien von dem aus dem sechsten Jahrhundert stammenden Domschatz von Monza vor. Die Schmucksachen sind charakterisch für die longobardische Zeit. Derselbe Redner berichtete über einen Besuch des alten Badeortes Baden in der Schweiz, wo gerade bei seiner Anwesenheit ein römisches Militärlazareth ausgegraben und eine Menge ärztlicher Instrumente aus römischer Zeit gefunden wurde.

Standesamt vom 28. Dezember.

Geburten: Arbeiter Paul Schröder, T. — Arbeiter Franz Klotzki, S. — Arbeiter Ignatz Sikora, T. — Schneidergeselle Josef Olschewski, S. — Schiffsbauer Franz Formell, S. — Maurergeselle Anton Kluge, S. — Kaufmann Arno Eppinger, S. — Arbeiter Josef Frankowski, S. — Hilfsbremser bei der kgl. Eisenbahn Robert Nowakowski, S. — Mälzer Wilhelm Dudek, T. — Hauszimmergeselle Max Krüger, S. — Arbeiter Rudolf Wischnewski, S. — Tischlergeselle Rudolf Wunderlich, T. — Arbeiter Peter Albrecht Brillowski, S. — Arbeiter Ernst Bogdanski, S. — Tischlergeselle Leopold Grebrodt, T.

Aufgebote: Tischlergeselle Ernst Michalowska und Bertha Zaminski, beide hier. — Fleischermeister Johann Grosczat zu Wongrowitz und Rosalie Wilhelmine Kelm, geb. Kahn, zu Bracholin. — Arbeiter Johann Gabriel Jagielski zu Dirschau und Maria Magdalena Pusch zu Kohling. — Arbeiter Franz Welke und Auguste Wisker, beide zu Berent. — Vicefeldwebel Paul Kotzki und Margaretha Helmin, beide hier.

Heirathen: Kaufmann Bernhard Fuchs und Louise Giesler. — Brunnenbauer Johann August Gustav Hermann Semmler und Margarethe Hintz. — Schmiedegeselle Ferdinand Schönnagel und Martha Dirks. — Tischlergeselle Eduard Wachholz und Marianne Konkol. — Eisendreher Otto Schwirtz und Marie Jahnke. — Arbeiter Paul Reddemann und Maria Piwjinski.

Todesfälle: T. d. Tischlergesellen Ernst Müller, 9 M. — Schiffszimmergeselle Peter Perschau, 55 J. — S. d. Korbmachermeisters Joseph Czyzewski, 2 J. 5 M. — S. d. Eisenbahn-Thorschaffners Anton Neuwald, 3 J. — S. d. Schmiedegesellen Felix Meyer, todtgeb. — S. d. Schneidermeisters Wilhelm Werchau, todtgeb. — Arbeiter Ludwig Mankowski, 66 J. — Musketier Friedrich Albrecht, 21 J. — Unehel.: 1 S., 1 T.

Danziger Börse vom 28. Dezemebr.

Weizen loco unverändert, per Tonne von 1000 Kilogr.

feinglasig u. weiß	745—820 Gr.	118—147 M Br	90—145 M bez.
hochbunt	745—820 Gr.	113—147 M Br.	
hellbunt	745—820 Gr.	111—145 M Br.	
bunt	740—799 Gr.	111—145 M Br.	
roth	740—820 Gr.	100—142 M Br.	
ordinär	704—766 Gr.	90—138 M Br.	

Regulirungspreis bunt lieferbar transit 745 Gr. 107 M, zum freien Verkehr 756 Gr. 142 M.

Auf Lieferung 745 Gr. bunt per Dez. zum freien Verkehr 145½ M bez., per April-Mai zum freien Verkehr 146 M Br., 145½ M Gd., transit 112 M Br., 111½ M Gd., per Mai-Juni zum freien Verkehr 147½ M Br., 147 M Gd., transit 113½ M Br., 113 M Gd., per Juni-Juli zum freien Verkehr 149 M Br., 148½ M Gd., transit 115 M Br., 114½ M Gd.

Roggen loco billiger, per Tonne von 1000 Kilogr. grobkörnig per 714 Gr. inländ. 111 M, unterpoln. 75 M.

feinkörnig per 714 Gr. unterpoln. 75—77 M.

Regulirungspreis per 714 Gr. lieferbar inländ. 111 M, unterp. 75 M, transit 75 M.

Auf Lieferung per April-Mai inländ. 116½ M bez., unterpoln. 82 M Br., 81½ M Gd., per Mai-Juni inländ. 118 M Br., 117½ M Gd., unterpoln. 83 M bez., per Juni-Juli inländ. 119½ M Br., 119 M Gd., unterpolnisch 84½ M Br., 84 M Gd.

Gerste per Tonne von 1000 Kilogr. russ. 644 bis 707 Gr. 73—100 M bez.

Rübsen per Tonne von 1000 Kilogr. loco russische Winter- 145 M, Sommer- 127½ M bez.

Kleesaat per Tonne von 100 Kilogr. weiß 54—94 M bez., roth 52 M bez.

Kleie per 50 Kilogr. zum See-Export Weizen- 3,40—3,50 M, Roggen- 3,35 M.

Rohzucker ruhig, Rendement 88° Transitpreis franco Neufahrwasser 10,30 M, Rendement 75° Transitpreis 8,10—8,25 M bez. per 50 Kilogr. incl. Sack.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 27. Dezember. Wind: NzO.

Angekommen: Imbs (SD.), Olsen, Lysekil, Heringe.

28. Dezember. Wind: NNO.

Nichts in Sicht.

Verantwortlicher Redacteur Georg Sander in Danzig
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.

„Es muß das ausfindig gemacht werden!“ rief Honorine.

„Aber wie? Wie?“

„Man müßte eine Umfrage in allen Klöstern halten“, sagte Krüger.

„Das würde Jahre in Anspruch nehmen“, erwiderte Candidus, „und während dessen hätte Madame Mercier Zeit, kraft ihrer Generalvollmacht sich des ganzen Vermögens zu bemächtigen. Wird endlich vielleicht der Tod der armen Elodie festgestellt, so habt Ihr trotz des Testaments das Nachsehen.“

„Was liegt mir am Geld! Ich will wissen, wo meine arme Tante geblieben ist! Will sie retten, wenn sie noch lebt, will ihre Peinigerin oder Mörderin zur Rechenschaft ziehen!“ rief Honorine in schönem Eifer erglühend und der Bürgermeister ergriff ihre Hand und drückte sie mit einem innigen Blicke.

Candidus wechselte mit Krüger schnell einen vielsagenden Blick; sein Georg schien ihm, seit Honorine im Hause war, so anders als sonst; sollte in dem Herzen des Sohnes endlich etwas aufgesprungen sein, was der Vater schon lange vermißt und ersehnt hatte? Honorine war ihm als Schwiegertochter willkommen, auch wenn die Erbschaft der Tante für sie in Rauch aufging. Seine Kinder hatten genug und brauchten nicht nach Geld zu freien, sondern nur um Liebe. Hatte Honorine aber die seinem wackeren Sohne zu geben? Sie sah gar nicht danach aus; freilich war sie jetzt dergestalt erfüllt von dem das Geschick ihrer Tante umhüllenden Räthsel, daß daneben andere Gedanken und Gefühle nicht Raum hatten. Candidus beschloß, scharf aufzumerken und den Sohn derb zu rütteln, so lange es noch Zeit war; noch eins seiner Kinder sollte ihm nicht durch die Geschwister Menetret unglücklich werden. So schnell wie der Gedanke gekommen war, ebenso schnell schalt er sich darüber. Was konnte Honorine für den Bruder, und was konnte Henri selbst dafür, daß er Camilla nicht liebte? Es war ein Verhängniß.

Da sich gar kein anderer Weg zeigte, kam man doch darauf zurück, in französischen Frauenklöstern nach Elodie Umschau halten zu lassen, und den Verbündeten ward dabei eine unerwartete Hilfe durch den ersten Geistlichen an der Pfarrkirche in Rappoltsweiler. Der schon ältliche würdige Herr, der seit Jahren Elodiens Beichtvater gewesen, stellte die umfassendsten Nachforschungen an, aber sie erwiesen sich zunächst als völlig fruchtlos, von allen Seiten kam die Antwort, daß man von einer Elodie Menetret im Kloster nichts wisse.

(Fortsetzung folgt.)

Bunte Chronik.

Ein zwölffacher Mörder.

John S. Stone, der sich in Fort Wayne in Indiana in Haft befindet, hat ein Geständniß abgelegt, nach dem er zehn bis zwölf Morde auf dem Gewissen hat, abgesehen von anderen Verbrechen. Er begann seine Verbrecherlaufbahn als Bankräuber in Pueblo, Col., und betheiligte sich dann zunächst als Mitglied der Dalton'schen Räuberbande an der Beraubung einer Postkutsche. Mehrere seiner Mordthaten beging er gemeinsam mit William Walrath, der später sein Schwager wurde. In Kansas City verübten die beiden im Jahre 1883 einen Raubmord an einem Manne. Seinen Antheil an dem Raub will Stone dem dortigen Polizisten Henry Donnelly gegeben haben, um sich gegen Verfolgung zu schützen. Ein zweiter Mord, zu dem sich Stone bekannt hat, ist der einer Frau Namens Steward in Cleveland und des Sohnes derselben. Die Leichen wurden von den Mördern in Stücke zerschnitten und diese im Erie-See versenkt. Am Morgen nach diesem Doppelmord will Stone im Big Four-Bahnhofe zu Lyndale, Ohio, einen Knaben ermordet haben. In Buffalo ermordete Stone gemeinsam mit Walrath und einem Dritten Namens Burns, einem Wirthe, einen wohlhabenden Farmer aus dem Westen, der sich in jener Stadt vergnügte Tage machte. Der Raub wurde getheilt. Stone und Walrath begaben sich mit dem Gelde nach Chicago, wo sie ein Restaurant eröffneten. Dort heirathete Walrath die Schwester Stones. Nach ihrem Tode verließen Stone und Walrath Chicago. Stone kehrte später nach Chicago zurück und war mit mehreren anderen an der Ermordung eines Mannes Namens Prunty und dessen Sohnes betheiligt, er entging aber der Verhaftung. Ferner hat sich Stone schuldig bekannt, an einem Morde in Dunkirk, einem Morde in Union City, Pa., und einem Morde bei Youngstown, Ohio, betheiligt gewesen zu sein. Der letzte von Stone und Walrath gemeinsam begangene Mord wurde auf einem Frachtzug der Pennsylvania-Bahn am 29. April 1895 verübt, wobei Stone durch einen Schuß verwundet wurde. Die letzte Raubthat, die Stone und Walrath gemeinsam mit einem Dritten Namens Duffy verübten, spielte sich in Michigan auf einem Train der Grund Trunkbahn von Canada ab. Die Räuber erbeuteten mehrere Uhren und eine beträchtliche Summe Geld. Nach diesem Streich wurden die Räuber und Mörder verhaftet.

Ein unternehmender Junge aus Amerika.

Der 15jährige Wilhelm Prahl in St. Louis (Missouri) wollte gern in Deutschland Soldat werden und wandte sich deshalb an den Kaiser. Nachdem er dann sieben Wochen vergeblich auf seine Einberufung gewartet hatte, konnte er seine Soldatenlust nicht mehr zügeln; am 27. Juli rückte er heimlich aus und trat die Reise nach Deutschland an. Die amerikanischen Eisenbahnbeamten drückten mitunter ein Auge zu, so daß die sehr geringen Ersparnisse des Ausreißers bis Newyork zureichten. Hier gelang es ihm, sich nach Hamburg zu verheuern; weil er aber keine Legitimation hatte, wurde ihm in Hamburg der Heuerlohn von 5 Mk. nicht ausgezahlt. Ohne alle Mittel und irgend ein Ausweispapier kam er nach Berlin, konnte aber trotz aller Anstrengungen nicht zum Ziele kommen. Der Inspector der militärischen Erziehungs-Anstalten, General v. Keßler, wies ihn nach der Boyenstraße 30 in das Bureau des Vereins „Dienst an Arbeitslose“. Große Schwierigkeiten machte die Besorgung von Legitimationen; denn Prahl hatte nicht einmal einen gestempelten Briefumschlag. Er sah sich übrigens nebenbei mit echt amerikanischer Rührigkeit nach Beschäftigung um. Endlich stellte der Secretär seinen Schützling im Civilcabinet des Kaisers vor. Aber der Bescheid lautete: Prahl ist wegen körperlicher Gebrechen für den Militärdienst unbrauchbar! — Nun wurde er mit Reisegeld nach Hamburg versehen, wo er die von seinem Vater gelöste Ueberfahrtskarte erwarten will. Bei seiner Abreise meinte er, daß es doch „schrecklich gute Menschen“ in Deutschland gebe und daß er „schrecklich gerne“ des Königs Rock getragen hätte.

Die Weihnachtsgerichte der Königin von England.

Wie immer am Christfest, so sind auch diesmal die besonderen Weihnachtsgerichte der Königin von England vom Schlosse Windsor nach Osborne gesandt worden. Sie bestehen aus einem Eberkopfe, kaltem gerösteten Rindfleisch und einer Waldschnepfenpastete. Der deutsche Kaiser wie auch der Herzog von Coburg-Gotha haben der Königin jeder einen Eberkopf zugeschickt, außerdem bekommt sie jede Weihnachten aus Deutschland noch Kuchen und Süßigkeiten. Der bekannte „Plumpudding“ für den Weihnachts-Mittagstisch wird in Windsor bereitet, wo er sieben Stunden gekocht wird. Wenn er in Osborne kalt angekommen, wird er nochmals drei Stunden gekocht und dann mit Brandysauce angerichtet. Das eigene Zwischengericht der Königin besteht aus einem einfachen Reis- oder Sagopudding und einem gebratenen Apfel.